



SPANGENBERGER Zeitung

Erscheint vorerst einmal in der Woche (Sonntags)
Bezugspreis (vorauszahlbar) monatlich 1.— DM einschl.
Trägerlohn. Bei Postbezug 1.— DM zuzügl. 0,27 DM
Zustellgebühr. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo
Munzer, Spangenberg. Verantwortlich: Hugo Munzer
Spangenberg. — Telefon: 234, Telegr.-Adr.: „Zeitung“

ANZEIGER FÜR DIE STADT SPANGENBERG UND UMGEBUNG · AMTSBLATT FÜR DEN
AMTSGERICHTSBEZIRK SPANGENBERG.

Spangenberg, 30. April 1950

42. Jahrgang

Von Woche zu Woche

Widerstand gegen Beamten- und
Einkommensteuergesetz.

Während die Hohe Kommission, wie
bekannt, dem vom Bundestag
Bundestag verabschiedeten vorläufigen
Beamtensteuergesetz die Genehmigung
erteilt hatte, hat sie nunmehr auch gegen
das für die Gesundung unserer Wirt-
schaft so unerhöht wichtige Einkommen-
steuergesetz ihr Veto eingelegt. Das
Veto sieht eine allgemeine Herabsetzung
der Einkommensteuer vor, die in der
Steuer und einige besondere Er-
leichterungen für Flüchtlinge und Bom-
bengeschädigte vor und sollte rückwirkend
ab 1. Januar in Kraft treten.

Die Hochkommission begründet ihren
Widerstand damit, daß durch das ver-
abschiedete Steueraufkommen der Staats-
kasse nicht auskömmlich sein würde.
Sie stellt eine Genehmigung in Aussicht,
wenn ihr nachgewiesen wird, daß der
Steueraufschlag anderweitig, z. B. durch
eine Besteuerung der Luxusgüter, aus-
geglichen wird und daß durch die ent-
sprechende Erhöhung der Kaufkraft weder
der Export erhöht, noch der Export (weil
im Inland mehr gekauft wird) ge-
fördert wird. Mittel dazu soll Zwangs-
verkauf sein, d. h. die ersparten Steuer-
beträge sollen zwangsweise als verzins-
bare Anleihen gezeichnet werden.

Die Begründung enthält ganz offenbar
keine Sachkenntnis, sie läßt auf eine
flüchtige und leichtfertige Prüfung
der Verhältnisse schließen. Erstens fließt
Einkommensteuer nicht dem Bunde,
sondern den Ländern zu, die unter Be-
schränkung der verminderten Steuer-
einnahmen ihren Haushalt bereits aufge-
baut und austaxiert haben. 10 oder 11
Bundesfinanzminister haben dem Gesetz
zustimmung gegeben. Darüberhinaus
es vom Bundesfinanzminister und
anderen Finanzexperten in
seinen Auswirkungen wohl überprüft
wurden. Die geringe Steuerlast wird
nicht zu Betriebserweiterungen und
nicht zur Verringerung der Arbeitslosig-
keit beitragen. Allein dadurch werden sich
die Steuereinnahmen auf anderen Gebieten
erhöhen. Es werden mehr Güter er-
zeugt werden, wodurch sich der Export
wesentlich steigern würde.

Mit ungewohnt scharfen Worten haben
Bundeskanzler Adenauer und Bun-
desfinanzminister Schäffer gegen die Ver-
weigerung der Hochkommission gewandt. Ade-
nauer nannte auf dem CDU-Parteitag in
Ems die alliierte Praxis einen ersten
ökonomischen Fehler. Auf der einen
Seite werde von Deutschland gleichbe-
rechtigte Mitarbeit in internationalen
Verhandlungen verlangt; auf der anderen
Seite wolle man scheinbar dem deutschen
Wirtschaftswunder seine Eigenschaft als Protektors-
land immer wieder klarmachen. Wenn
Deutschland ein neuer Nationalismus
veranzusetzt werde, dann sei die ein-
zigste Ursache hierfür die Hochkommission.
Eine Abstimmung über den Ein-
tritt in die Europaunion würde im Augen-
blick zweifellos negativ ausfallen.

Und in der Tat: Wo unterscheiden
sich die Methoden der völligen Beherr-
schung des deutschen Volkes in Ost und
West? Doch wohl nur dadurch, daß
im Westen diesen Übergriffen mit
dem Besatzungsstatus ein Mäntel-
chen des Rechts umhängt.

Erwärmung des kalten Krieges?

In den letzten Tagen wechselten zwischen
UdSSR und den Westmächten einige

In der Öffentlichkeit und in einem Teil
der Presse wird ein „großes Theater“ ge-
macht, daß die Berliner mit Bundeskanz-
ler Dr. Adenauer die dritte Strophe des
Deutschlandliedes gesungen haben. Dr.
Adenauer sagte am Mittwoch vor der
Berliner Presse, er sei verblüfft und er-
staunt über die Reaktion, die das Ab-
singen dieser Strophe ausgelöst habe
und erinnerte daran, daß sie während
der nationalsozialistischen Regierung nicht
gesungen werden durfte, weil darin von
Recht und Freiheit die Rede sei; dies
gibt mir Veranlassung über Entstehung,
Inhalt und Sinn unserer früheren National-
hymne nachfolgende Ausführungen zu
machen. Sie sind etwas „schulgemäß“
gehalten. In diesem Sinne habe ich
früher mit meinen Kindern, die ich zu
unterrichten hatte, über das Lied ge-
sprochen.

Warum liebt der Deutsche sein Vaterland so sehr?

Die Antwort auf diese Frage ist in
unserem „Lied der Deutschen“ enthalten.

Zunächst wollen wir versuchen, ob wir
die Frage selbst beantworten können.
Auf einen Grund der Vaterlands-
liebe deutet schon der Name des Vaterlandes
hin: es ist das Land, darin wir geboren
und aufgewachsen sind. Einen zweiten
Grund finden wir, wenn wir daran den-
ken, daß Deutschland ein großes Reich,
ein Land der Dichter und Denker, ein
Land, in dem Kunst und Wissen blühten,
war und noch ist. Daß wir unser Vater-
land so innig lieben, das hängt ferner
aber auch mit seinen Bewohnern zu-
sammen: es sind Deutsche, alle mitein-
ander verwandt durch Sprache, Sitte,
Abstammung und Geschichte; gerührt
werden sie von alters her wegen ihrer
Treue, Tapferkeit, Gastfreundschaft und
Keuschheit. Einen vierten Grund finden
wir endlich noch, wenn wir die geogra-
phische Lage unseres Vaterlandes ins
Auge fassen: infolge seines milden Klimas
ist Deutschland ein gesundes und frucht-
bares Land; es bringt Korn und Wein
hervor und birgt in seinem Innern reiche
Schätze an Mineralien, es ist das „Herz
Europas“.

Damit hätten wir unsere Frage beant-
wortet, es fehlen uns aber noch die
rechten poetischen Worte dafür, und die
hat uns der Dichter Hoffmann von Fallers-
leben gegeben.

Den Namen „von Fallersleben“ trägt
unser Dichter, der von 1798 bis 1874
lebte, nicht etwa wegen seiner adligen
Herkunft, sondern er nannte sich so nach

diplomatische Noten, die nicht ohne er-
sten Hintergrund sind. Einmal geht
es noch immer um die über der Ostsee
verschollene Privatmaschine der US-
Luftwaffe. Den Beginn hatten bekannt-
lich die Sowjets gemacht, als sie gegen
die Verletzung ihres Hoheitsgebietes
durch das Flugzeug protestierten. Die
amerikanischen Untersuchungen ergaben
eindeutig, daß das Flugzeug über der
Ostsee abgeschossen wurde und selbst
keine Waffen bei sich führte. Darauf
verlangten die USA von den Sowjets
Untersuchung, Bestrafung der Schuldigen
und Schadenersatz. Die Russen wiesen
diese Forderungen als unbegründet zurück
und zeichneten die Schuldigen durch
Orden aus. Nunmehr haben die USA
erneut einen außergewöhnlich scharfen
Protest erhoben. Letzte Meldungen,

Einigkeit und Recht und Freiheit
für das deutsche Vaterland!
Danach laßt uns alle streben
brüderlich mit Herz und Hand!
Einigkeit und Recht und Freiheit
sind des Glückes Unterpfand.
Blüh' im Glanze dieses Glückes;
blühe, deutsches Vaterland!

seinem Geburtsort Fallersleben, in der
Nähe von Braunschweig gelegen. Von
Jugend auf fühlte er sich zum Studium
der deutschen Sprache und Literatur
hingezogen. Er wurde in dieser Neigung
besonders bestärkt durch den hessischen
Sprachgelehrten Wilhelm Grimm, der
uns durch seine Kinder- und Hausmär-
chen bekannt ist. Viele Gegenden unse-
res Vaterlandes hat Hoffmann von Fal-
lersleben durchwandert, um alte Volks-
lieder zu sammeln. Er kam auch mehr-
fach ins Ausland, doch zog es ihn bald
wieder nach Deutschland zurück. Wie
sehr sein Herz am Vaterlande hing, da-
von legen viele Lieder Zeugnis ab. Wir
brauchen nur zu denken an das Lied:
„Treue Liebe bis zum Grabe“ und an unser
„Deutschlandlied“.

Doch in diesem Vaterland brachen für
ihn schwere Zeiten und trübe Tage herein.
Er wurde im Jahre 1843 infolge einiger
Gedichte, in denen er staatliche Einrich-
tungen scharf angegriffen hatte, als
„Demokrat“, als „Revolutionär“ des Lan-
des verwiesen. Er lebte auch während
seiner Verbannung auf der Insel Helgo-
land (damals zu England gehörig), und
dort, auf diesem einsamen Eiland, dichte-
te er sein „Lied der Deutschen“. Erst,
nachdem er, einem fahrenden Sänger
gleich, lange Zeit heimatlos umhergepil-
gert war, erhielt er die Erlaubnis, in
die Heimat zurückzukehren.

Er lebte nun mehrere Jahre am Rhein,
dann in Weimar und zuletzt in Korvei,
wo er Bibliothekar war.

Doch nun zum Gedicht zurück. Wenn
er beginnt „Deutschland über alles“, so
will er damit sagen, ich liebe Deutsch-
land über alles in der Welt und sagt
damit zugleich: Deutschland steht nur
dann groß und mächtig da, wenn es
einig ist, d. h. wenn alle seine Volks-
stämme brüderlich zusammenhalten; daß
der Dichter recht hat, beweist die Ge-
schichte. Die erste Einigung der deut-
schen Volksstämme geschah unter Armin
(Hermannsdenkmal bei Detmold); sie
verlieh dem Volke solche Kraft, daß es
alsbald die römische Fremdherrschaft

wonach von einem schwedischen Fischer
südlich der Insel Gotland ein Flugzeug-
rad gefunden wurde, geben zu der Hoff-
nung Anlaß, daß sich das Geheimnis
über die USA-Maschine doch noch lüften
wird.

Fast gleichzeitig übersandte die UdSSR
Noten an die Westmächte wegen der
Triester Frage, worin die Westmächte
der Verletzung des italienischen Friedens-
vertrages beschuldigt werden, weil sie
noch immer Truppen im Gebiet von
Triest unterhalten und dort noch keine
Regierung eingesetzt ist. Die Westmächte
erklärten, daß sie seit 2 Jahren Rußland
vergeblich zu einer klaren Stellungnahme
aufgefordert hätten und daß sie nach
dem Friedensvertrag ihre Truppen bis
nach Einsetzung einer Regierung im
Land belassen könnten. Z. Zt. schweben

(Varius!) abwerfen konnte. Die Geschichte
lehrt aber auch, daß Deutschland ohn-
mächtig war und am Boden lag, sobald
die verschiedenen Volksstämme sich
feindlich gegenüberstanden, wie dies
namentlich zu den Zeiten Ludwigs XII.
und Napoleons I. der Fall war.

Wenn der Dichter als südliche Grenze
des deutschen Landes die Etsch angibt,
so hat er wohl an Tirol gedacht.

In der zweiten Strophe spricht der
Dichter von vier teuren Schätzen unseres
Vaterlandes, deren Namen seit alten
Zeiten einen guten Klang haben. Da
sind zunächst die deutschen Frauen.
Man rühmt sie wegen ihrer Tugend und
Schönheit, man preist auch ihr häusliches
Walten. Nicht wenige rühmenswerte
Namen sind uns bekannt, so die Königin
Luise, die heilige Elisabeth, Barbara
Uttmann, Johanna Sebus, Ferdinande von
Schmettau, Eleonore von Prochaska.

Ein zweites Kleinod unseres Vaterlan-
des ist die deutsche Treue. Sie ist
sprichwörtlich geworden: „Ein Mann,
ein Wort!“ Dr. Martin Luther sagt:
„Uns Deutsche hat keine Tugend so hoch
gerühmt, als das man uns für treue,
wahrhaftige, beständige Leute gehalten
hat, wie dessen viel Historien und Bücher
Zeugen sind.“ Solche Zeugen deutscher
Treue sind uns wohl bekannt aus unserer
Geschichte: Hagen und Volker, Friedrich
der Schöne und Ludwig von Bayern,
Ernst von Schwaben und Werner von
Koburg u. a. —

Der Dichter rühmt weiter den deut-
schen Wein. Wo kommt er her? „Am
Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Re-
ben. Gesegnet sei der Rhein! Da
wachsen sie am Ufer hin und geben uns
diesen Labewein.“ Und warum wird er
so gepriesen? Weil er das Herz erfreut
und uns zu hohen, edlen Taten begeistert.

Aber der Dichter nennt uns noch ein
anderes Gut, das uns in Begeisterung
versetzt. Das ist das deutsche Lied, der
deutsche Sang. Die deutsche Dichtung
stand schon zur Zeit des Mittelalters, ja
noch viel früher in höchster Entwicklung.
Eine zweite Blütezeit erlebte sie unter
Goethe und Schiller. Und noch immer
steht sie in hoher Ehre bei uns und
übt ihre erhebende und begeisternde Wir-
kung aus, d. h. die reine und wahre
deutsche Dichtung.

Die dritte Strophe bringt uns noch
zwei Güter hinzu, die nicht minder das
Glück des Vaterlandes verbürgen und
sichern, oder, wie das Lied sagt, des
Glückes Unterpfand sind: Recht und

die verschiedensten diplomatischen Ver-
handlungen, aus denen sich Italien eine
Rückgabe des Triester Gebietes erhofft,
die ihm die Westmächte bereits zugesagt
haben.

Berlin beschließt Vier-Sektorenwahlen.

Das westberliner Stadtparlament be-
schloß, Neuwahlen für das Stadtparlament
in allen vier Sektoren der Stadt abzu-
halten, um dadurch eine einheitliche
Stadtverwaltung wieder zu ermöglichen.
Man hat sich um Genehmigung an alle
4 Stadtkommandanten gewandt. Die zu-
sätzliche Antwort der westlichen Komman-
danten liegt bereits vor. Man stützt sich
dabei absichtlich auf die nicht mehr ganz
zeitgemäße Stadtverfassung von 1948 und
das Wahlgesetz von 1946, weil beide
Gesetze von dem russ. Stadtkommandan-

Freiheit. Das Recht besteht da, wo das Gesetz herrscht. Das Gegenteil ist Willkür und Gewalt. Daß bei letzteren das Glück keine Stätte findet, lehrt die Zeit des Faustrechts. Aber auch die Freiheit ist ein unentbehrliches Gut unseres Volkes. Wenn fremde Zwingherren oder ein Diktator herrschen, so wird das Volk geknechtet und seufzt unter hartem Drucke, wie dies zur Zeit Napoleons I. und auch später noch einmal der Fall war.

Wir verstehen nun auch so recht den innigen Segenswunsch des Dichters; er wünscht, daß unser Deutschland im Glanze der Einigkeit, der Gerechtigkeit und Freiheit erblühen möge.

Das „Lied der Deutschen“ ist ein Vaterlandslied. Es verherrlicht nicht nur das deutsche Vaterland, sondern gibt auch der Vaterlands Liebe einen schönen Ausdruck. Die Liebe zum Vaterland ist nun ein Zug des Herzens, der auch anderen Völkern eigen ist. Auch der Eskimo und der Lappländer lieben ihr Vaterland. Da zeigt uns nun unser Lied, daß wir Deutschen noch besonderen Grund haben, unser Vaterland zu lieben, da ihm so viel Herrliches nachgerühmt werden kann. „Ube bene libi patria“ (wo mir's gut geht, ist mein Vaterland) ist ein hübsches Wort!

Auch eine leise Mahnung zieht sich durch das Lied. Es mahnt uns, den Bruderzwist zu meiden, die Frauen zu ehren, die Treue zu üben, das Recht zu schirmen und die Freiheit zu wahren. Als Quelle der Begeisterung feiert es dann den deutschen Wein und den deutschen Sang.

Darum lieber Leser, wenn du mal bei irgend einer Gelegenheit aufgefordert wirst, das „Lied der Deutschen“ mitzusingen, tue es nur, mit Herz und Mund, ich singe es auch.

Die Melodie stammt von Josef Haydn (1732—1809).

„Treue Liebe bis zum Grabe
schwör ich dir mit Herz und Hand.
Was ich bin und was ich habe,
dank ich dir mein Vaterland!“

Hoffmann von Fallersleben

„Ans Vaterland, ans teure schließ dich an,
das halte fest mit deinem ganzen Herzen“

Schiller, Wilh. Tell

Neben dem vaterländischen Dichter verehren wir in Hoffmann von Fallersleben noch besonders den Dichter von Kinderspielen. Wir kennen von ihm: „Alle Vögel sind schon da“, „Winter ade!“, „Kuckuck ruft aus dem Wald“, „Nachtigall, wie sangst du so schön“, „Ward ein Blümchen mir geschenkt“, „O wie ist es kalt geworden“, „Ein Männlein steht im Walde“, „Im Walde möcht ich leben“, „Wer hat die schönsten Schäfchen“, „Morgen kommt der Weihnachtsmann“.

Von keinem Dichter werden in Deutschland so viel Lieder gesungen wie von ihm.

Zum Schluß noch ein persönliches Erlebnis in bezug auf unser Lied.

Vor etwa 45 Jahren (1905, 1906?) wohnte ich einer Versammlung einer linksgerichteten Partei in der Gaststube der Wirtschaft „Zum Stern“ (heute Störh) bei. Ein junger Parteiredner, der sich wohl die ersten politischen Sporen verdienen wollte, sprach ruhig und sachlich im Sinne seiner Partei, griff aber auch das „Deutschlandlied“ an. Ich bat, nachdem der Redner geendet, um das Wort und belehrte die Versammlung über den wirklichen Sinn des Liedes, ungefähr wie oben.

Dann erzählte ich, daß vor einigen Monaten ein Frachtdampfer fremdländischer Nation auf hoher See in große Seenot geraten sei. Auf seine Hilferufe seien Schiffe verschiedener Nationalität herbeigeeilt, aber sie wagten nicht zu helfen, da die See stürmisch war und die Wellen hoch gingen. Endlich kam in höchster Not ein deutsches Schiff herbei. Die deutschen Seeleute, kurz entschlossen, setzten ihre Rettungsboote aus und retteten unter Einsatz ihres Lebens die ganze Besatzung. Gleich darauf ging der Frachtdampfer unter.

Meine Frage: Können wir da nicht singen: Deutsche, Deutschland über alles?

Kein Widerspruch! Nur Zustimmung! Weiter führte ich aus:

Vor einigen Wochen geschah das furchtbare Grubenunglück in Nordfrankreich bei Ch. (der vollständige Name dieses Ortes ist nicht mehr in meinem Gedächtnis), nicht weit von der deutschen Grenze. 600 französische Bergleute waren durch „Schlagwetterexplosion“ eingeschlossen, niemand konnte helfen. Da eilten deutsche Bergleute aus dem Ruhrgebiet (Herne—Bochum) herbei, drangen mit ihren Sauerstoffapparaten, die die Franzosen noch nicht hatten, in das vergaste Bergwerk ein und retteten über 200 französischen Kameraden das Leben.

Das ganze französische Volk, ja die ganze Welt, war damals des Lobes voll, über diese Heldentat der deutschen „Kumpels“.

Frage: Können und dürfen wir nicht singen:

Deutsche, Deutschland über alles?

Allgemeine Zustimmung!

Aus der Mitte der Versammlung wurde unser Lied angestimmt und von allen Versammlungsbesuchern begeistert gesungen.

Auch der junge Redner sang mit.

Ja, Deutsche: Liebet euer Deutschland über alles!

Friedrich Heinlein.

Von Woche zu Woche

ten mitunterzeichnet worden sind. Die Ostberliner deutsche Stadtverwaltung hat sich bereits gegen die Wahl ausgesprochen. Sollte, leider wohl wieder Erwarten, der russische Kommandant die Wahl genehmigen, so wäre dies ein ermutigender Vorgang im Hinblick auf die Wiedervereinigung ganz Deutschlands.

Trumann befehlt einen Wahrheitsfeldzug.

Präsident Truman und nach ihm Außenminister Acheson gaben vor Presse und Kongreß die Eröffnung eines Wahrheitsfeldzuges in aller Welt bekannt. Die beste Verteidigung gegen die Flut von Lügen und die Furcht, die von der Sowjetunion und dem Kommunismus ausgeht, erklärte Truman, sei die Verbreitung der Wahrheit, der Wahrheit nämlich, daß es sich überall, wo die wahrhafte Freiheit herrsche, besser und menschlicher leben lasse. Hinzu solle ein umfangreiches Programm ausgearbeitet werden, das es ermögliche, sowohl die Menschen diesseits als jenseits des eisernen Vorhangs mit der Wahrheit bekannt zu machen.

Hochkommissar McCloy

betonte in einer Pressekonferenz erneut, daß an die Schaffung einer westdeutschen Armee vorerst nicht zu denken sei, auch wenn in Ostdeutschland eine solche aufgestellt würde. Auch an eine deutsche Zivilluftfahrt könne vorläufig nicht gedacht werden. Eine Sicherheitsgarantie erübrige sich, solange alliierte Truppen in Deutschland weilten und die Bundesrepublik damit in den Atlantikpakt einbezogen sei. Eine Revision des Besatzungsstatuts könne frühestens im Herbst erfolgen und hänge von der Entwicklung in der Bundesrepublik ab.

McCloy erklärte bei der Eröffnung der ERP-Ausstellung in Passau ferner, daß auch nach Ablauf des Marshallplanes im Jahre 1952 die USA sich weiterhin verantwortlich fühlen werden, Deutschland zu unterstützen. Letzten Endes habe der Marshallplan ja nicht nur wirtschaftliche Bedeutung, sondern mindestens ebenso große politische.

Kirchenproteste in der Oltzone.

Am letzten Sonntag wurden von allen Kanzeln der katholischen und protestantischen Kirchen in der Ostzone Hirtenbriefe verlesen, die sich nachhaltig gegen die Unterdrückung von Recht und Freiheit, von Glauben und Kirche wandten. In Schule, FDJ, Betrieben und Parteien werde eine Hetze gegen die Kirche und das Christentum geführt, die besonders den jungen Menschen nicht nur der Religion völlig entfremde, sondern ihn sogar zur Bekämpfung des Christentums und der Kirche aufreize.

Ministerpräsident Grotewohl erklärte diese Proteste als einen Angriff auf Staat und Verfassung und verlangte die polizeiliche Registrierung der beteiligten Geistlichen.

Man darf den großen Einfluß der Kirchen in der Ostzone nicht verkennen, den Menschen den einzigen Ort und die einzige Organisation, die sich bisher noch einer relativen Unbelligtheit von Seiten des Staates, der SED und der Besatzungsmacht erfreute, und die sie als einziger Verband mit den Menschen im Westen verbindet. Angesichts dieser Tatsache wiesen die evangelischen Kirchenvertreter des Auslands auf der Berliner Synode darauf hin, von welcher Bedeutung für die Bevölkerung der Ostzone sei, wenn die deutsche Kirche ihren geistigen Kampf gegen die materialistische Weltanschauung weiterführt.

Um das Mitbestimmungsrecht.

Aus dem in letzter Zeit vielfach erörterten, von Seiten der Gewerkschaften geforderten Mitbestimmungsrecht der Arbeitnehmer in den Betrieben dürfte auf keinen Fall „Rätegesetz“ werden, betont maßgebende Politiker der CDU-Fraktion des Bundestages. Arbeitsminister Storch und Wirtschaftsminister Erhard sind z. Zt. damit beschäftigt, einen Gesetzentwurf über die Mitbestimmung, den den Titel „Mitwirkung an der Gestaltung der Betriebe“ tragen soll, auszuarbeiten. Indem diese wirtschaftspolitischen Fachkreise ein „Rätegesetz“ ablehnen, weisen sie darauf hin, daß überhaupt eine Mitbestimmung nur im engeren Sinne möglich sei; d. h. es ist nicht angängig, daß sich betriebsfremde von der Gewerkschaft beauftragte Personen ihnen nicht zukommende Machtfunktionen innerhalb des Betriebes aneignen können. Damit hätte sich nämlich die Gewerkschaft gewisse Machtpositionen verschafft, die einer Politisierung der Betriebe nicht mehr allzu fern stünden. — Die Arbeitgeber haben prinzipiell gegen eine Vertretung der Arbeitnehmer in den Aufsichtsräten nichts einzuwenden. Aber sie sind unbedingt dafür, daß es sich nur um Arbeiter handeln darf, die mit dem Betrieb durch möglichst langjährige Arbeitszeit vertraut sind, und die nicht nur im Auftrag der Gewerkschaft ihre Funktion erfüllen. Die Aufsichtsratsposten sollen also nicht von Funktionären, sondern betriebsfernen Arbeitern besetzt werden.

In Hessen dagegen ist neuesten Meldungen zufolge das Gesetz über das wirtschaftliche Mitbestimmungsrecht der Betriebsräte verknüpft worden und bereits in Kraft getreten. Ein Antrag der FDP, das Inkrafttreten dieses Gesetzes bis zur Verabschiedung des Bundesgesetzes über die Mitbestimmung zurückzustellen, wurde vom hessischen Landtag mit 65 gegen 12 Stimmen abgelehnt.

Die Sennerin von der Bründlalm

Roman von Hans Ernst

19. Fortsetzung.

„Dann meinst, daß wir heute auf den Berg verzichten sollen?“
„Besser, mein ich, ist es schon. Dem Traue ich nämlich gar nicht.“
Die beiden warteten noch eine Weile, dann gingen sie in entgegengesetzter Richtung davon. Sie wußten gar wohl, daß es jetzt viel gefährlicher war, sich ein Wildbrett zu jagen, als zu jenen Zeiten, da der alte Jörg noch den Dienst verah.

Dunkel und schwermütig lag die Nacht über der Alp. Im Silberbogen der Nacht flimmerten die Sterne nur schwach, ihr Licht wurde von der Krafttaube des Mondes etwas verfliehet. Mondschall läutete die Glode eines Kindes, weit in der Ferne sang ein Wildbrett sein schwermütiges Lied.

Der Jäger öffnete den Gatter. Seine Schritte klangen jetzt gedämpft auf dem Grasboden. Das Wasser im Brunnenrog lachte, vor der Hütte bewegten sich ein paar Grauschwänze gespensterhaft im Wind.

Lothar klopfte an das kleine Fenster am Ed. Es rührte sich nichts. Erst beim drittenmal knarrte es drinnen. Im nächsten Augenblick stand die Minna am Fenster.

Die entgegengesetzten Stangen ermöglichten keine stürmische Begrüßung.

„Wart, ich komme gleich hinaus“, flüsterte sie. Der Riegel der Hüttenklappe knarrte. Minna trat über die Schwelle und war im nächsten Augenblick von zwei jungen, feilen Armen umschlossen.

„Ich habe es nicht ausbalden können, du, da drunten ohne dich“, flüsterte er.

„Ich hab dich nicht erwartet heute“, sagte sie und sein Kuß süßte wieder in ihr Blut wie eine lobende Flamme.

Die letzten sich auf die Hüttenklappe. Eins hielt das andere umschlungen.

„Deute hab ich es meinem Vater gesagt“, flüsterte er mit weichen Worten. „Dabei ist nicht anfliegen können, er hat mit mein Glück an den Augen angesehen.“

Minna zog die Augenbrauen ein wenig hoch.

„Mit deinem Vater hast du mich schon geredet?“

„Ja, einmal mußte er es doch wissen.“

„Es hätte wohl noch Zeit gehabt“, meinte sie und barg ihre Wangen an der seinen. „Ach, Lothar, mir ist brennend heiß, wenn der Winter kommt und ich ins Tal muß. Bist ja doch noch ein paar Wochen dauern, dann muß ich hinunter.“ In leidenschaftlicher Bitterkeit drängte sie sich an ihn. „Wußt mir verprechen, Lothar, daß du mich auch aufsuchst da drunten.“

„Wer freilich, was ist das denn ohne dich?“

„Sie hat ihm von unten her ins Gesicht. Tausend Bärtigleiten versprach ihr lachender Minna.“

„Sag, rannt du wirklich nicht fein ohne mich?“

„Wie oft muß ich dir denn das noch sagen?“

„Kann es nicht oft genug hören, Lothar.“

„Wüßte es gar gern auch von dir wissen.“

„Statt einer Antwort küßte sie ihn und er verlor in ihren Liebeslungen, wie man in einem Traum hineingeht, aus dem man sich kein Erwachen wünscht.“

„Der Winter, freilich wird er lang sein da oben ohne dich.“

„Aber er geht schon vorüber. Und dann kommt du wieder.“

„Im Sommer, wenn der ganze Berg da rot ist von Alpenrosen.“

„Ja, dann bin ich wieder bei dir.“

„Und im Winter — was sagst, wenn ich dich einmal auffuchen möchte bei dir daheim. Darf ich?“

„Freilich, Lothar. Bloß — du mußt mich verstehen, Lothar — ich möchte daheim noch nichts sagen. Sonst läßt mich der Vater im nächsten Sommer nicht mehr fort. Und ich möchte so gerne noch einen Sommer so leben, so in der Heimlichkeit, weißt du...“

Lothar drückte er sie an sich.

„Gut, du sollst deinen heimlichen Sommer noch haben. Aber im nächsten Jahr dann, da mußt du deinen Vater schon deinen Wein einflößen. Sie müßten doch wissen, wie sie dran find.“

„Er sch nicht, wie sich ihr Gesicht ein wenig umschattete.“

„Bemüßig wird er ja wohl sein, wenn Vater“, sprach er weiter. „Ich will ja seinen Hof nicht, wüßte ja gar nicht, was ich damit anfangen müßte. Ich will nur dich — und du mußt dir damit denken, daß du es selbst halt bei mir. Schau, ich habe heute schon einen ganz schön großen Beutel, das wird von Jahr zu Jahr mehr werden. Ich denke mit das so fein aus, Schau, wenn ich von der Jagd heimkomme und du siehst unter der Felle und wartest auf mich.“

Das Mädchen hatte den Kopf an seine Schulter gelehnt und lauschte seinen Worten, die wie eine zärtliche Melodie über sie hinglitten.

Sanftlos warf der Mond sein Licht über die beiden her. Er lächelte breit und verträumt, dieser Führer der Nacht. Weilscheinlich war ihm ein verliebtes Paar nichts Fremdes mehr und haben, wenn ein junger Mensch seine Zukunft in lockenden Bildern ausbreitete und mit gläubigem Vertrauen daran glaubte, daß sich alles so erfüllte.

Und der Jäger redete, als sei ein langweiliger Querschnitt in seinem Herzen aufgetrieben, der sich nun leuchtend aus der Freiheit freute und weiterprobte in eine kinnende Stunde hinein.

Das Mädchen wurde eingeprengt in diese Barmhertigkeit und wandte ihr Herz und all ihre Gedanken vollends diesem Jüngling zu, das ihrem Leben eine ganz neue Richtung gab.

„Ach, es war doch so schön, wie heute und heute sprache die Liebe fand. Wie waren Lothar solche Worte in den Sinn gekommen, wie heute er solche Kräfte und solchen Willen empfunden, einen Menschen so in seine Pläne mit hineinzuziehen.“

Die Stunden klangen dabei fort, ohne daß sie ihn erschüttern. Der Mond wanderte über der Horizont, ein paar Wolken stoben eine Weile wie Baumwipfel um ihn, bis er an ihnen haften wollte übergeben war. Er strebte dem stillen Ort der Berge zu, so wie ein Schiff dem Ufer auftrieb. Das Mädchen badete sich noch

eine Weile in den Silberwellen des Mondes, dann drang von Westen ein Schimmern herüber und verdrängte das Lichtspiel. Der Tag wollte kommen. Mit einem leichten Wind melierte er sich an, der wie Orgeln in den Hochwald hineinfiel.

Eine Nacht ging zu Ende, eine große Nacht, die sich mit goldenen Seiten einfärbte in das Herz des Jägers Lothar. Er dachte, ganz warm hatte sie gelüßt und geduftet diese Nacht. Daß es so viel Wunder gab, so viel heilige Schönes. Daß die Welt überhaupt etwas Größeres und Schöneres als das Zusammenfallen müßten zweier liebender Menschen?

Sie erwarteten beide wie aus einem Traum, als mit hellem Auf ein Vogel den Tag ankündigte. Da stand das Mädchen auf.

„Es ist Zeit“, sagte sie, ging zum Brunnen hin und trank mit der heißen Hand in durstigen Lippen. Dann warf sie den Rock zurück, daß ihre Fäden sprühten.

„Bist mir, Lothar — die Rölle hinaufstreifen aus dem Grund!“

Der Jäger erhob sich von der Süttenschwelle und ließ sie von Freude trunken die Arme in die Luft. Dann sprang er über den Baum. In verborgenen Wäldern graße das Vieh. Aber als der helle Lärm der Sennerin über den Alpgrund hindrang, trotzteten die Rölle von selbst hinauf zur Sütte.

Während die Minna moll, streckte sich Lothar drinnen in der Stube ein wenig auf die Bank.

Wie schnell doch so eine Nacht vergeht, dachte er, wenn die Liebe die Stunden füllt.

Alles an ihm war nun nach dieser Nacht ein freudiges Brennen. Diese Nacht hatte mit ihrer Erfüllung ein Tor aufgetan, in dem die Sonne nichtete. Sein Herz klopfte in einem neuen Rhythmus.

Sei bedankt, du unennbare, geheißliche Nacht!

Der Schlaf übermannte ihn und er erwachte erst, als ein zärtlicher Mund den seinen berührte. Da war es heller Mittag und auf dem Tisch stand das Essen bereit.

Noch nie war ihm das Mädchen so schön erschienen wie jetzt, da sie so vor ihm stand. Goldene Punkte waren in ihren Augen und ihr Lächeln barg die Geleiten der Nacht.

Im Radmittags verließen sie die Sütte und trugen hinauf in die Berge. Beglückt warteten sie in der Sonne. Wie befreit waren sie. Berge, Luft und Weiten lagen um sie und der Himmel hing wie eine kinnende Schale aus Glas über ihnen.

Wie lange noch? Dann, nach der Winter als Vorboden die grauen Nebelgänger über die Berge breiten und eines Morgens, wenn man aufwacht, liegt der Schnee an allen Hängen.

Noch aber war die Sonne da und sie, Tag, in dessen Stunden die Liebe ihre Kinnende wieder hinein, umgibt.

Ein Tag, in dem der Widerball des Meeresgeffens klang!

Wenige Tage später war der Friede in der Gegend wieder broden. Ganz ohne Anwesenheit war der Jagdwirt mit einer kleinen Gesellschaft, gefolgt, und der Oberförster hatte ihn herab begleitet müssen.

Fortsetzung folgt.

Aus Stadt und Land

Frühling.

Das ist ein Frühlingsstag,
wie man ihn wünschen mag,
süß und klar.
Winterzeit ist vorbei,
süßes Lächeln froh und frei,
süßes Lächeln, es blieb dabei,
süßes Lächeln, es blieb dabei,
süßes Lächeln, es blieb dabei.

Schon nur die Erde an,
die sie hat angehen
für grün und Baum und Strauch
wie ein Lächeln, es blieb dabei,
die kleinen Vögelchen auch
stellen sich ein.

Gleich, wie sie himmelwärts
schweben; auch du mein Herz,
schwing dich empor!
In schönem Grün und Blau
hoffnung und Treue schau,
freudig auf Gott vertrau!
Heil, Heil sei dir!

Johannes Nischke.

Souvenire für den Monat Mai.

Sei dir der Maimond mit Regen ein,
der größer als groß der Segen sein.
Maitagen bringt Segen.

Mai fühl und ziemlich naß,
mit dem Bauer Scheuer und Faß.
Maitagen auf die Saaten,
dann regnet es Dukaten.

Ein kühler Mai wird hochgeacht,
der Reiz ein fruchtbar Jahr gebracht.
Maitagen macht grüne Au;
Maitage — unnütze Gäste.

Auf trockenen Mai
kommt naßer Juni herbei.

Der April bringt auch das Auspflanzen
der Bäume. Vor voreiligem Beginn warnet
der Wort: Setz du mich im April, da
ich, wann ich will; setz du mich im
Mai, dann komm ich gleich herbei. Gieße
dieses gelten als Wetterveränderer für
Sommer: Grünt die Erde vor der
Sommer, hält der Sommer große Wälder;
die Erde vor der Erde, hält der Baum-
sommer große Wälder. Bei der Baum-
sommer im Mai ist eher ein rauhes als
ein weiches Wetter erwünscht: Wenn die Apfel-
bäume blühen, muß die Denplatte glühen,
die Bauernregel.

Maitage. Die Feier des 1. Mai als
Weltfeiertag der Arbeiter beruht auf
dem Beschluß des Internationalen Arbeit-
kongresses (Paris 1889) und war ursprüng-
lich eine mit einer allgemeinen Arbeits-
sperre verbundene Kundgebung für
den Tag der Arbeiter. Später wurde die
Feier, um den Arbeitern Lohnaufschläge
zu erparten, entweder am Abend vor-
oder am darauffolgenden Sonntag be-
zogen. Geleglicher Feiertag wurde der
1. Mai wohl in keinem Land. In Deutsch-
land wurde von der Nationalversammlung
in Weimar am 30. April 1920 der An-
trag betreffend Arbeitsruhe am 1. Mai,

sowie der Antrag betr. Einsetzung des
1. Mai als gesetzlicher Feiertag, abgelehnt.
In einigen deutschen Ländern wurde er
später zum gesetzlichen Feiertag erklärt, so
in Sachsen (bis 1925) Thüringen. Die
deutsche national-sozialistische Regierung
machte den 1. Mai zum gesetzlichen „Tag
der Arbeit“. — In Spangenberg findet
am 1. Mai keine offizielle Feier statt, da
für das ganze Kreisgebiet eine Maitage
mit Volksbeteiligung auf dem „Heiligen-
berg“ abgehalten wird. Lediglich die Ka-
pelle Hölz veranstaltet am 1. Mai um
14 Uhr auf dem Marktplatz ein Plakton-
fest, dem sich ein Tanzverein im
Schützenhaus anschließt. Am Vor-
abend um 24 Uhr wird der Männerge-
sangverein „Viedertafel“ auf dem hiesigen
Marktplatz den Mai einsingen. Dennoch
wollen wir dem Tag der Arbeiter nicht
fernsehen, sondern mitfeiern, ein jeder
nach seiner Weise und Auffassung, im
Sinne des Bibelwortes: „Einer trage des
andern Last“ in dieser notgedrungenen, ar-
men Zeit, in dem Gedanken, am Aufbau
unseres Vaterlandes mitzuarbeiten und für
seine Einheit einzutreten, im festen Glauben
an Deutschland. Dann erfüllen wir das
göttliche und das menschliche Gesetz.

Denk an uns! Das rote Kreuz führt
vom 30. April bis 10. Mai 1950 eine
Sammlung durch und bittet die Bevöl-

kerung es im Kampf gegen die große Not
durch eine Spende zu unterstützen, auch die
kleinste Spende wird dankbar angenommen
und hilft mit der Not zu lindern. Der
Zuschuß des roten Kreuzes hat schon
Zehntausende von Kindern ihren Eltern
zugeführt und zurückgekehrte Gefangene
mit ihren Angehörigen vereint. Es sind
hunderttausende Kilo Lebensmittel und
Medikamente an Kranke und Bedürftige
verteilt. Die Zahl der Krankenhäuser und
Heime des roten Kreuzes beläuft sich in
Sachsen auf 39; und 18 Heime und Anstalten
werden vom roten Kreuz betreut. Die
Krankenhäuser sind Tag und Nacht unter-
wegs um Schwerkranken, Verletzte und we-
dende Mütter schnell in ärztliche Behand-
lung zu bringen. In den nächsten Tagen wird
auch hier in Spangenberg ein neuer mo-
derner Krankenwagen in Dienst gestellt und
so ist für einen schnellen und bequemen
Transport gesorgt zum Wohle unserer
leidenden Mitmenschen. Hilf auch Du die-
ses edle Werk fortzuführen!

**Puppenspiel der Kaufunger Wald-
bühne.** Am Mittwoch, dem 3. Mai, spielt
als Gast der hiesigen Kirchengemeinde die
Kaufunger Waldbühne eine Bearbeitung der
alten deutschen Sage „Der Kattenfänger von
Hameln“. 16 Uhr für Kinder, 20 Uhr für Er-
wachsene im Saal vom „Güter Baum“. Der
Reinerlös ist für den Kindergarten bestimmt.



Vom Ullenturm

Liebe Leser und Leserinnen!
Die Klagen über die teilweise ungenü-
gende bzw. unregelmäßige Beleuchtung
der Stadt wollen und wollen nicht verstum-
men, und so sehe ich mich genötigt mich in
dieser Sache einmal zum Sprecher bzw.
Fürsprecher zu machen. Es wird gesagt,
die Beleuchtung sei ungleichmäßig, d. h.
einzelne Teile der Stadt seien wohl hin-
reichend erhellt, andere hingegen nur mangel-
haft, oder es brenne überhaupt kein Licht.

Ich bin mit einem der Klageführenden
lethargisch durch die Stadt gegangen und so
habe ich mich davon überzeugt, daß die
Klagen durchaus zu Recht bestehen. Am
schlimmsten ist es am Treppchen, denn zwischen
dem Haus Hundbach in der Untergasse
und dem Schützenhaus ist überhaupt kein
Beleuchtungsrörper. Früher waren dort zwei,

oder gar drei. Mich wundert es nur, daß
dort noch nichts passiert ist. Die Lampe
vor der Kochschen Villa, neben der Pfeife-
brücke an der Bahnhofstraße steht bei
dunkler Nacht dermaßen in die Augen, daß
man allzuleist die Treppchen verfehlt.
Eine Treppchenlampe ist bestimmt notwen-
dig. Wer diese bescheidene Forderung ablehnt,
den sollte man jeweils zweimal von der
Untergasse zum Schützenhaus schicken, viel-
leicht würde ihn dann das Licht aufgehen.
An den Übergang über die Bahnstraße am
Dönbach fehlt zwar auch eine Lampe —
aber jenseits der Bahn ist ja Ausland!!
Hört ihr's ihr Dönbacher!!

Es wird weiterhin gesagt, die Beleuch-
tung sei ungleichmäßig. Dazu stelle
ein Gewährsmann fest, daß vor etwa 14
Tagen die gesamte Straßenbeleuchtung

schon um 7 Uhr im Gange war, obwohl
an diesem Tage das Licht frühestens um
8 Uhr hätte zu brennen brauchen. Ein
anderes Mal brennt das Licht überhaupt
nicht, jedoch ist sogar die Beleuchtung mit
Nacht über „diese Beleuchtung“ beschweren.
Auf jedem Dorf sei die Beleuchtung besser
als bei uns. Es gibt jedoch auch Abende,
wo die Beleuchtung reichlich spät einsetzt.
Am Anfang dieser Woche „war dies bei-
spielsweise der Fall. Das Einstellen“ der
Automatik ist sicher nicht so schwer, jedoch
man die Beleuchtung der jeweiligen Not-
wendigkeit anpassen kann. Rechnerisch
läßt sich feststellen, wieviel man an den
Abenden, wo das Licht schon so früh brannte
hätte sparen können. Aber da es nicht
aus der eigenen Tasche geht, wird an-
scheinend nicht so genau genommen. Daß
insbesondere bei Vollmond viel gespart
werden kann, dürfte ja einleuchten.

Eine Zuschrift befaßt sich mit einer, im
zunehmenden Maß sich breitmachenden
Inflatie: mit dem Gebrauch der Zwillie.
Wenn man beispielsweise an den Schloß-
berg kommt, dann trifft man dort immer
eine Anzahl Jungen, die mit der Zwillie
in der Hand auf der Jagd sind. Keine
Kugel, kein Vogel — nicht einmal der
Mensch — ist vor den „Hedenhügel“ sicher.
Es erscheint im Interesse der Erziehung
der Jugend notwendig, die Eltern und
die Lehrer auf dieses verwerfliche Tun
und Treiben aufmerksam zu machen. Auch
in der Stadt selbst kann man Jungen mit
der Zwillie häufig beobachten. Gott sei
Dank, gehen ja die meisten Erbsen und
Steine, die mit der Zwillie geschossen wer-
den, am Ziel vorbei, aber, aber! — Ge-
wis kommt man dem Übel mit Verbotten
bei, aber richtiger ist es meines Erachtens,
wenn die Kinder durch entsprechende Auf-
klärung zur Einsicht gebracht werden, daß
je mehr Mensch noch Tier Schaden oder
Leid zufügen dürfen.

In der Unterhaltung kam ich vor eini-
gen Tagen mit einem Arbeiter auf die
Arbeitsbeschaffung zu sprechen. So bekam
ich zu hören, daß in der Kreisstadt nahe-
zu 70 Wohnhäuser im Bau sind. Unsere
Stadtverordneten haben sich zwar wieder-
holt mit der Anfordern der Wohnungs-
baues beschäftigt, es sind auch dahingehend
Beschlüsse gefaßt worden — aber weiter
ist bis zum Augenblick nichts geschehen.
Den Bauauftrag ist man durch die Zulage
von Baugelände und an Bauholz entgegen-
genommen, aber trotzdem ist noch
nirgendwo der Anfang gemacht worden.
Woran liegt das eigentlich? Wie kommt
es, daß man in der Kreisstadt in dieser
Beziehung besser und schneller vorankommt?
Die Tatsache gibt zu denken! Jemandem
müßte hier die Initiative ergreifen. Es
wäre wünschenswert, wenn durch die Bau-
tätigkeit neue Arbeitsmöglichkeiten ge-
schaffen würden.

Auf das, was man sich zur Zeit im
Flüstern zuraunt, komme ich später ein-
mal zu sprechen. Auf Wiederhören!

Euer Ullenturm-Beobachter.

Vier Buben und kein As

Roman von Inge Wieland

Gesellschaft. er hat ein Büro in der Altstadt —
aber es war vergebliche Liebesmüh, ihn dort zu
suchen. Hier ist ein Brief, der für mich dort
hinterlassen wurde. Er weiß mehr von der
Sache als Drahnovsky, und der Mann hat solche
Angst, daß er pfeifen wird wie ein Star, wenn
Sie ihn gehörig ins Gebet nehmen. Der Mann
ist auf der Flucht — Sie müssen sich also be-
eilen, ihn zu finden.“
Die beiden Beamten studierten den Brief
sorgfältig. Dann sagte Duha: „Ich weiß, daß
du nicht oft Fehler machst, Toni, aber ich kann
beim besten Willen nicht einsehen, wie uns
jeine Rückschlüsse auf die Spur des Mörders von
Knolle und seiner Geleibten bringen sollen. Du
mußt uns schon sagen, was los ist — bisher
hast du uns nur gesagt, daß wir nach zwei
Männern fahnden sollen, aber wir wissen
immer noch nicht, weshalb.“ „Das werdet ihr
schon merken, wenn ihr die beiden habt. Ich
kann euch nur sagen, beiläufig, Ich wünsche
euch viel Glück auf der Jagd.“
Duha wollte noch etwas sagen, aber Toni
machte „winke, winke“ und verschwand eiligst.
Sein Taxi fuhr ihn zur Karnoholska. Er hatte
eingesehen, daß die Zeit für ein paar Schritte
ins Dunkel gekommen war — er konnte nicht
sitzenbleiben und warten, bis sich der Fall von
selbst löste. An der Tür der Wohnung Vinzenz
Svoboda klingelte er ungebührlich lange,
wartete, was sich als Nächstes ereignen würde.
Er hörte Schritte im Flur. Sie klangen merk-
würdig leicht. Schlich Svoboda auf Zehen-
spitzen? Dann öffnete sich die Tür und Fra-
tisek stand einem trübblonden Mädchen
gegenüber. Typisch Prager Altstadt, schätzte

er, wie man gut zu. Da sind drei Jungens
diesem Spiel, die alle ihre Stiche machen
haben. Zwei von ihnen werde ich Ihnen
kennen, einen behalte ich für mich selbst.
Der Mann namens Drahnovsky war Knolles
Freund bei der Fejsta-Gesellschaft. Er weiß
nicht, nicht allzuviel, aber genug, um man
Mann gefährlich werden zu lassen, der
Tempel-As in diesem Spiel ist — dem
der die beiden Morde verübt hat. Drahn-
ovsky war heute Vormittag noch glücklich
zu finden in seinem Büro, zu ver-
stehen. Meine Herren, er ist verschwunden!
müßten Sie ihn durch ihren Polizei-
kommando finden können — lassen Sie also
ihn fahnden. Er kann Ihnen vielleicht
den Namen des Mörders nennen — er
kann Ihnen aber sagen können, welches Motiv
im Doppelmord zu Grunde lag. Und das ist
genau so viel wert. Bin ich richtig ver-
standen worden?“
„Moment!“, sagte Marek. „Ich möchte wissen,
wie gefährlich steckt — ich arbeite nicht gern
mit Fälschen. Sie müssen etwas Bestimmtes er-
fahren haben, bevor Sie hierher kamen. Was
ist es, das Sie auf diese Spur gebracht? Warum brin-
gen Sie diesen Drahnovsky in Verbindung mit
dem Doppelmord und was hat überhaupt die
Gesellschaft damit zu tun?“
„Ich habe Ihnen den Tip gegeben — mehr
kann ich Ihnen nicht sagen. Und jetzt etwas
weiter. Ich glaube, daß dies noch wichtiger
ist als die Angelegenheit Drahnovsky. Ein ge-
wis Karl Knize ist Direktor der Fejsta-

Toni und ihm ein 1000-PS-Lächeln los.
Das Mädchen sah ihn kurz an und wollte die
Tür wieder schließen.
„Ich kaufe heute nichts“, sagte sie. Die
Stimme klang schrill und ordinär.
„Gnädige Frau“, begann Frantisek und
stellte mit bemerkenswerter Gefühllosigkeit
seinen Fuß zwischen die Tür. „Ich bin entsetzt,
daß Sie mich für einen Hausierer halten. Ich
kam, um mit Vinzenz ein paar Worte zu
sprechen. Würden Sie ihm sagen, einer seiner
Freunde wäre hier?“
„Ach so, Vinzenz steht eben auf. Wie war
Ihr Name — ich will mal sehen, ob er schon
aus dem Bett ist. Komisch, daß ich mich gar
nicht an Sie erinnern kann.“
„Ich fürchte, daß dies das erstmal ist, daß
wir uns begegnen. Das ist jammerschade. Wir
hätten uns schon längst mal kennenlernen
sollen. Sagen Sie Vinzenz, daß Karl Knize
mich hierhergeschickt hat.“
Die Frau schien nicht geneigt, auf seine
Komplimente einzugehen. Sie schlurftete davon
und ließ ihn im Flur stehen. Er brauchte nicht
lange zu warten. Er hörte Stimmen hinter einer
Tür am anderen Ende des Korridors — eine
Tür knallte zu. Dann kam ein Mann in einem
Bademantel mit ungekämmten Haaren auf ihn
zu. Toni sah genug, um zu wissen, daß Leute,
die sich mit Vinzenz Svoboda in eine
Schlägerei einließen, erhebliche Unannehmlich-
keiten haben würden. Das Gesicht mit dem
vorgeschobenen Unterkiefer zeigte schlechte
Laune, die Augen saßen tief unter schweren
Lidern. Sein glotzender Blick war keineswegs
erfreut.
„Kenne Sie nicht“, brüllte er. „Wer schickt
Sief? Wer sagt, ich heiße Vinzenz?“
„Knize sagte mir das. Er muß es ja schließ-
lich wissen. Er hat mich beauftragt, so schnell
wie möglich zu Ernest Fiser ein paar passende
Worte zu sprechen, und den kann ich nicht
finden. Knize sagte, sie könnten mir vielleicht
erzählen, wo er ist. Und deshalb bin ich hier.
Einfach, was?“
„Und warum sollen Sie mit Fiser sprechen?“

Was ist die große Idee, Fräulein?“
„Das will ich Ihnen sagen“, antwortete Toni,
seine Stimme zu leisem Flüstern senkend. „Er
hat Drahnovsky geraten, zu verschwinden und
packt jetzt selber die Koffer. Ich soll Fiser
sagen, daß er sich vorläufig auch zum Teufel
scheren soll, bis die größte Hitze vorbei ist.
Es ist wichtig.“
Frantisek seufzte. Der erste Sieg war ge-
wonnen, denn der Mann war sichtlich beein-
druckt. Und doch beilegte dieser keineswegs,
als er fortfuhr:
„Dann kommt du mal besser hier ins Zimmer
und wir können die Sache bereden.“
„Unangenehm“, sagte Toni auf gut Glück.
„Wenn ich jetzt von deiner erschossenen Frau
sprechen muß, was, zum Kuckuck, wird dein
Mädchen dazu sagen?“
Svoboda warf den Kopf zurück und lachte
laut, Toni dabei in ein kleines Zimmer ziehend.
Ich sterbe vor Lachen. Die Tote meine Frau?“
„Das ist ein prima Witz“, sagte er. „Mensch,
Jesses Maria. Meine Frau hat dir eben die
Tür aufgemacht. Die Ente von Baumgarten
meine Frau Mensch, die hatte ich von Fiser
übernommen und dann an Paulchen weiter-
gegeben, als er so wild auf sie war. Scheinbar
weiß du doch nicht so richtig Bescheid, was?
Wer bist du denn eigentlich?“
IX. Kapitel
Toni kam sich vor wie ein Mann, der ver-
suchte, den Atlantik in einer Seifenschale zu
überqueren. Ganz offenbar bedurfte es jetzt
einigen tiefinsigen Grübelns. Er riskierte einen
weiteren Schritt.
„Donnerwetter, Ihr versteht es aber, Eure
Spur zu verdunkeln. Mensch, da bin ich sogar
drauf reingefallen, und ich bin bestimmt kein
Anfänger.“
Er hoffte, daß sein leichter Ton überzeugend
klang. Er hatte das bestimmte Gefühl, daß er
in wenigen Minuten mit blaueschlagenden
Augen auf dem Straßenpflaster sitzen würde.
Fortsetzung folgt.

IHREN MAIAUSFLUG diesmal nach Schnellrode zur Gastwirtschaft „ZUM ESSETAL“

Eigene Hausschlachtere!

Alle Getränke und Kuchen in preiswerter und guter Auswahl!

Eigene Hausschlachtere!

Dankagung!
Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim
Heimgang unseres lieben Entschlafenen
Anton Wicke
danken wir allen, besonders Herrn Pfarrer Log für
die trostreichen Worte.
Martha Wicke u. Fam. Konr. Albert
Eibersdorf, den 28. April 1950.

Herzlichen Dank allen, die meinem lieben Mann, unserem un-
vergesslichen Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Onkel
und Schwager
Georg Schaub
die letzte Ehre erwiesen.
Vielen Dank für die zahlreichen Kranzspenden und Anteil-
nahme. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Lotz für die trostreichen
Worte am Grabe und allen denen, die den Entschlafenen
während seiner Krankheit liebevoll unterstützten.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Anna Elisabeth Schaub, geb. Schmidt
Spangenberg, den 28. April 1950.

Spangenberg Lichtspiele

Dein ist mein Herz
Filmromanz um Fr. Schuberts Lieber, mit Rich. Tauber
Im gleichen Programm vor dem Hauptfilm
Sensations-Coffspiel
der

TABARIN-TRUPPE

(Berlin), die erfolgreichste Kino-Variete-Show mit den
4 Variete-Sensationen.
Nur 25 Pf. Aufschlag pro Karte.
Beginn:
Sonntagabend 20,30 Uhr, Sonntag und Montag 18,45 und 21 Uhr.

G. H. HOPPACH

MOBELWERKSTATTEN
SPANGENBERG, Klosterstr. 99

Empfehle zu niedrigsten Preisen in anerkannt bester
Qualität:
Kleiderschränke, voll abgesperrt, abgerundete Ecken,
mit Limba Deckfurnier:
120 cm breit 2 türg 150.- 140 cm breit 2 türg 165.-
180 cm breit 3 türg 230.- DM
Küchen-Büffets
140 cm brt. nat. las. 225.- 160 cm brt. nat. las. 265.-
160 cm brt. in Esche 295.- DM
Spültische, 115/75 cm in nat. las. 76.50
Stühle, mit Linoleum in nat. las. 12.50
Schlafzimmer
echt Eiche (180 cm) 595.- echt Eiche m. Nußb. 650.-
Sämtl. angebotenen Möbel sind sofort ab Lager lieferbar

Bitte, denken Sie daran!

Bei Magenverstimmung

„Melsunger Bartenweyer“

45Voll.% ges. gesch.

Er wärmt und hilft!

3 Vorteile für Sie!

Auswahl Qualität Preisgünstig

Möbel, Polstermöbel, Teppiche u. Gardinen.

Zu erhalten im ältesten Fachgeschäft in Spangenberg

Wilhelm

Wenderoth

Für die überaus zahlreichen Glückwünsche, Blumen
und Geschenke zu unserer Hochzeit sagen wir auf diesem
Wege herzlichen Dank.

Gerhard Herrmann u. Frau
Ell, geb. Kolbe

Spangenberg, den 28. April 1950.

ACHTUNG!

Habe am Freitag, den 28. April 1950, mein

Fleischerei-Geschäft

in Spangenberg, Burgstraße

eröffnet.

Es wird mein Bestreben sein, nur einwandfreie u. schmack-
hafte Ware zum Verkauf zu bringen.

Um gütige Unterstützung des jungen Unternehmens bitte:

Karl-Heinz STÖHR

Frühjahrsneuheiten

Strick - Jerseykleider u. Röcke

modische Pullover u. Westen

zu günstigen Preisen

JOSEPH **Guise** GEGRI 1839

Kassel

Wilhelmstraße 3

Lest Euere Heimatzeitung!

Färberei **Belting**
Chem. Reinigung
Plisseebrennerei

Kassel

ANNAHME:

SPANGENBERG:

Jakob ELLRICH
TEXTILWAREN

Am 1. Mai 1950, ab 14 Uhr, großes Platzkonzert auf dem Marktplatz!

Anschließend großer MAITANZ mit Ueberraschungen im Schützenhaus zu Spangenberg. Es spielt Kapelle Holl.

Seit über
30 Jahren
kaufen Sie
preiswert u. gut bei
MÖBEL:

Friedrich

KASSEL
Holländ. Str. 59

Besichtigen Sie unsere
beliebten
Couch-Doppelbetten
(mit 10jähriger Garantie)

Polstermöbel
nur aus eigener Werkstatt!

Die Brille

tadellos angepaßt
vom
Augenoptikermeister
verbürgt
guten Sitz u. gutes
Sehen.

Heini Weber
BRILLENOPTIK - FOTO - RADIO
KASSEL - WILHELMSSTRASSE 1 U. MELSUNGEN - AM MARKT

FAMILIEN-EREIGNISSE

finden durch ein Inserat in der Spangenberg-
Zeitung, zumal sie von ihren Freunden und Be-
kannten niemand vergessen, weite Verbreitung.

Elegante

D
A
M
E
N

- Hüte
- Kleider
- Mäntel
- Kostüme

Modesalon

Grete Meyer

Kassel

Peterbau Wilhelmstr.

MÖBEL preiswert und gut

NUR BEI

Möbel-Schmidt, Kassel

Auto-Belieferung!

Klosterstraße 2

Eine Zierde für den Tisch
jeder gutgepflegten Gaststätte

Sinalco

Zwei
Bettgestelle (Liegen)

mit 3teiligen Matralzen und
Kellkissen, für je

20.- DM

zu verkaufen.

Wo? sagt diese Zeitung.

STEMPEL
liefert
H. Munzer

Gebrauchte
NÄHMASCHINE
billig abzugeben.
Hermann Wilhelm
Mech., Spangenberg

Tüchtige, selbständige **Hausgehilfin**
gesucht. **Gg. Sticglitz**, Lebensmittel

Der bekannte und bewährte
Schaub „Junior“
jetzt schon für
169.50 wöchentlich, Raten 3.-

**Radio
Kellner**
SPANGENBERG

Erzeugnisse bei uns besonders preiswert!
Mundharmonikas in jeder Preislage!
Handharmonikas schon von 35.- DM an!

HOHNER.

-HOHNER

Die Einkehr

Der Frühling, das Auto und Annemarie

Eine Kurzgeschichte von Jan Jansen



Sieben Schwabinnen reisen durch Norddeutschland. Sie überbringen Blumenrösche der schwäbischen Industrie für die norddeutschen Abnehmer. Außerdem werben sie mit Charme und Prospekten für den Fremdenverkehr. Ein gelungener Schwabenstreich.

Herr Theodor Lohmüller hatte Glück gewonnen. Großes Glück. Denn Herr Theodor Lohmüller hatte im Toto gewonnen. Jawohl, er hatte auch solche Leute. Und er erhielt 3247 (in Worten: Zweitausendfünfhundertsechzigundvierzig) Mark. Mit den 47 Mark bezahlte er seine Wirtin, mit 20 Mark kaufte er sich einen Anzug, mit 10 Mark einen Hut, für 17 Mark ein Paar Handschuhe und für drei Mark eine Packung „Pall Mall“. 2000 Mark schickte er seiner Schwester, die Witwe war, 45000 Mark legte er auf die Bank und für 5000 Mark kaufte er sich ein Auto. In dieser Mark wurde die Fahrkarte gleich inbegriffen. Und als es Frühling werden wollte, sah Herr Lohmüller sein Auto und den Führerschein. Dies alles mußte zuvor geschahen. Und nun kommt die Geschichte.

Es war ein wunderschöner Tag, als Theodor zum ersten Mal in seinen Wagen stieg und losfuhr. Durch Nebenstraßen tastete er sich aus der Stadt, (er hatte immer noch ein komisches Gefühl, wenn ein anderer Wagen auf ihn zukam), und rollte schließlich auf einem über eine gerade, glatte Chaussee.

An Straßenrand stand ein Mädchen und winkte. Theodor überlegte blitzschnell die notwendigen Hand- und Fußgriffe („Gas — Kupplung — Bremse“) und fuhr elegant bei der Dame vor. Ohne Zweifel war es eine Dame, sehr gut aussehend, sehr vornehm, sehr korrekt.

Nehmen Sie mich ein Stückchen mit, bitte, fragte sie charmant. Und Theodor beugte sich die Tür zu öffnen. Sie stieg ein. Er hoppelte etwas, aber dann fuhr der Wagen doch. „Sie darf nicht merken, daß ich ein Anfänger bin“, dachte Theodor, „ich darf mir um Gotteswillen keine Blöße geben.“ Und er trat unternehmungslustig auf den Gashebel. Der Wagen lief wie ein Uhrwerk.

Ein Wort gab das andere. Und weil es wahr ist, daß dem Mund überläuft, und das Herz voll ist, dauerte es nicht lange, und Theodor hatte Annemarie von seinem großen Glück erzählt, von dem Totengewinn, der ihm sozusagen ein sorgenfreies Leben gestattete. ... Natürlich hatte man es auch schon früher einen Wagen gehabt, natürlich, ... aber jetzt mit dem Vermögen war das etwas ganz anderes. ... Und Theodor gab sich das Ansehen eines routinierten Fahrers. Das Benehmen schien Eindruck auf die junge Dame zu machen, ohne Zweifel, sie himmelte ihn an. Theodor Lohmüllers Selbstbewußtsein stieg. Er fuhr jetzt tatsächlich achtzig Stundenkilometer, kam sich selbst vor wie ein fliegender Held.

„Fahre ich Ihnen zu schnell?“ fragte er vorsichtig. Und sie antwortete: „Ein wenig schon!“, worauf er als Kavalier sofort das Tempo minderte, zumal ihnen ein dicker Lastwagen entgegenkam.

„Hier rechts ist ein schönes, kleines Forsthaus, in dem man gut Kaffee trinkt!“ erklärte Annemarie so nebenbei, „wenn Sie mal mit Ihrer Frau hier vorbeifahren, müssen Sie unbedingt halten!“

Er sah das Schild am Wege auch und bog sofort in den Nebenweg ein. „Was Sie denken, ich bin doch nicht verheiratet!“ antwortete er rasch und warf ihr einen kurzen Blick zu. „Wenn Sie wollen, trinken wir hier Kaffee!“

„Gern“, sagte sie, „wenn es Ihnen keine Umstände macht?“

Sie hielten. Es war wirklich ein reizendes Forsthaus, ganz klein, ganz versteckt, ganz einsam.

Als Theodor ausgestiegen war und um den Wagen herumging, um seine Begleiterin die Tür zu öffnen, griff diese Begleiterin, ohne daß er es merkte unter das Armaturenbrett und zog einen Draht. Dann stieg auch sie aus.

Sie tranken ausgiebig Kaffee und aßen Streuselkuchen. Sie gingen ein Stückchen im Walde spazieren, sahen einige Rehe und fütterten die Hühner mit Kuchenkrümel. Dann stiegen sie wieder in den Wagen und wollten fahren. Aber sie fuhren nicht. Denn der Wagen wollte nicht mehr.

Theodor drückte auf den Starter, daß ihm die Finger wehtaten, er wiederholte sich alle Lektionen seiner Fahrschule noch einmal, er ging an den Motor, klappte die Seitenwände hoch und gab sich den Anschein, daran herumzubausteln. Er war ratlos.

„Wir müssen uns, glaube ich, abschleppen lassen“, sagte er, „der Vergaser ist verstopft.“ Das hatte er mal irgendwo gehört. Und Abschleppen hörte sich so furchtbar fachlich an. Aber es war kein Telefon im Haus.

Außerdem dämmerte es stark. ... Theodor hatte Angst davor, daß die Nacht kommen könnte. Er war noch entsetzlich unsicher, wenn ihm Scheinwerfer entgegenkamen.

Da faßte er sich ein Herz: „Darf ich Ihnen ein Vorschlag machen? In allen Ehren natürlich. ... Wir übernachten hier. Morgen früh fährt der Sohn des Försters ohnedies mit dem Fahrrad ins Dorf, dort kann er für mich telefonieren. ... Wenn es Ihnen nichts ausmacht, bleiben wir hier.“

Es machte Annemarie gar nichts aus. Und zwei nette Zimmer gab es in dem Forsthaus auch. Und so setzte man sich wieder an den Tisch. Nach dem Abendbrot spazierten sie noch ein wenig durch den Wald. Der Mond schien, die Wipfel rauschten ganz leise, und den Weg kam der Frühling entlang.

„Annemarie“, flüsterte Theodor zärtlich. Und sie sagte leise „Theodor“.

Alle Männer machten sich gern interessant. Und so kam es, daß Theodor, nachdem sechs Wochen vergangen waren, und Annemarie längst seinen Verlobungsring am Finger trug, sagte: „Erinnerst Du Dich noch an die Panne, Kleines, damals als

wir uns kennenlernten. Am anderen Morgen lief mein Auto wieder, als ob nichts geschehen wäre. Ich muß Dir gestehen, daß die Panne damals gar keine richtige Panne war.“

„Stimmt, mein Schatz“, lachte Annemarie, „ich hatte einfach den Draht zum Starter abgerissen. ... Und im Morgengrauen heimlich wieder angemacht!“

Der alte Buchhalter

Von Heinz Steguweit

Die Firma stand vor dem Ruin, wer konnte es begreifen. Fast 200 Jahre war sie alt, Generationen hindurch hatte man mit Kaffee, Tabak und Spezereien gehandelt. Eigene Schiffe — Segler einst und Dampfer gestern — waren zwischen drei Erdteilen mit wehenden Wimpeln unterwegs gewesen. ...

Und heute? Ein Jammer.

Philotas, der alte Buchhalter, der längst mit seinen 85 Herbstjahren im Ruhestand lebte, hörte davon und meinte, es läge nur an ihm. Weil er nicht mehr auf dem hohen Bürostuhl saß. Weil er nicht mehr das Kontokorrent führte und streng darüber wachte, daß man keinen Groschen unnütz vertrat.

Also machte er sich eines Morgens auf den Weg, sprach mit den jungen Prinzipalen, klagte sie an und erinnerte sie an die blühenden Zeiten von ehemals: „Laßt mich mal wieder an die Bücher. Es müßte mit dem Teufel zugehen, wenn ich nicht ...“

Der gute Herr Philotas. Alt war er wie ein Baum und konnte noch zürnen wie ein Gewitter. Nun gut, man ließ ihn gewähren. Man räumte ihm tags darauf seinen alten, hochgeschraubten Stuhl frei, man stellte ihm, daß er sich nur ja beruhige, ein neues und foliantenmächtiges Hauptbuch zur Verfügung.

Da saß er denn. Punkt sieben in der Frühe war er gekommen, ein Lüstermütz-

chen auf dem greisen Kopf, die dicke Brille vor den Augen; mochte er also wirken für den Frieden seiner Seele.

Philotas macht keine Mittagspause. Er schrieb und malte. Er tunkte oft ein und klapperte mit Lineal und Zirkel. Am Abend erschlief er den Thron, so seufzend, als hätte er zwölf anstrengende Stunden hinter sich.

„Na, Herr Philotas, was haben Sie erreicht?“

Er blickte verwundert und zeigte auf die erste Seite im Deckel des frisch begonnenen Hauptbuches. Da standen in großer Schrift mit vielen Schlingen und Schnörkeln zwei kunstvolle, ja monumental gebaute Worte: MIT GOTT!

„Aber lieber Herr Philotas, dafür haben Sie zwölf Stunden gebraucht? Das dürfen wir uns schon lange nicht mehr leisten!“ Entschuldigen Sie, meine Herren, in früheren Zeiten haben wir kein Buch, auch nicht das geringste, ohne diese sorgfältige Inschrift begonnen.“

Damit schlich er von Pult zu Pult, schlug die Kladden und Journale der anderen auf: Wahrhaftig, nirgendwo war dieses Vorwort mehr zu finden. Seit Jahren nicht. Er nahm die Brille ab. Er schüttelte den Kopf: „Wissen Sie, ich mag ja einfältig scheinen. Oder eng. Und ich will auch nicht behaupten, daß ihr allein durch dieses Versäumnis ans Unglück gekommen seid. Nein, ich sage nur: Seitdem ich jene Inschrift unterlaßt, jawohl, seitdem ging es bergab.“

Er verließ das Haus, Ernst und gebückt war er, als könnte er auch nimmer helfen.

Das Märchen von den sieben Zwergen

Wer dem Märchen nicht lauschen kann, ist ein armer Mensch. Als Kind ist ihm viel vorenthalten geblieben, als Erwachsener wird ihm die Spannkraft fehlen, am Kampf alles Lebendigen in unserer Erscheinungswelt inneren Anteil zu nehmen. Mit Zahlen und Sachwerten rechnend bleibt er vor einer Tür sitzen, dahinter Gefühl und Verstand um jene Existenz ringen, die das Menschsein erst lebenswert macht.

Das muß gesagt sein, bevor man von einem Film erzählt, der seinem hohen technischen Können einen Märchenstoff unterlegt. Einen Märchenstoff, der seit zwei Wochen die Gemüter von Groß und Klein der Weltstadt Hamburg bewegt: Schneewittchen und die sieben Zwerge. Um es vorweg zu sagen: die Zeichentrunk-Kunst eines Walt Disney, des weltgeliebten Zeichners der Mickeymaus findet in dem Märchenfilm da seine technische Grenze, wo die Gestaltungskraft der märchenlaunenden Menschenseele phantasievoller und zauberhafter schafft. Und inniger.

Die fröhliche Unbeschwertheit einer Mickeymaus ist technisch und szenisch nicht umgestraft auf einen so zarten Stoff wie das Märchen vom Schneewittchen zu übertragen. Unser Schneewittchen ist so zart und schön, daß die Zwerge ihm selbst noch einen gläsernen Sarg bauen. Einen gläsernen Sarg! So zerbrechlich fein ist Märchenstoff die Luft um den Tod unserer Künzlerin. Und so scheppert und knarrend ist oft in unserem Gemüt, wenn die Sargen unserer Filmprinzessinen gleich einer Furie durch den Wald hetzen oder Postkartenprinz vor dem Schloßaltan mit einem Kaffeehauswalzer unser liebes

Schneewittchen anschmaltzt. (Musik Frank Churchill).

Verzeihung, daß muß für die Menschen gesagt werden, denen ein Märchen mehr ist als eine Kindheits Erinnerung und noch eines: Der Film springt schnell in die Ereignisse und jagt sie mit fast kriminellem Tempo, zeigt einführend die stiefmütterliche Königin mit der bösen Frage vor dem Spiegel und dann bleibt der Ablauf der Geschehnisse spannend bis zum Schluss. Wo aber bleibt der wundervolle Anfang des Grimmschen Märchens? Wissen Sie es noch? „Es war einmal eine Königin, die saß wintertags am Fenster über eine Stillekei gebeugt. Und wie sie dem Tanz der Schneeflocken zusah, stach sie sich in den Finger, daß ein Tropfen Blut's heraus-sprang und in den Schnee fiel. Da dachte sie bei sich, daß sie ein Töchterchen haben würde, so weiß wie Schnee und so rot wie Blut und Schneewittchen sollte sein Name sein.“ So war es doch. Welches Bild!

Frühlingsnacht

Übern Garten durch die Lüfte
Hört ich Wandervogel ziehn,
Das bedeutet Frühlingsdufte,
Unten fängt schon an zu blühen.
Jauchzen möcht ich, möchte weinen,
Ist's mir doch, als könnt's nicht sein!
Alte Wunder wieder scheinen
Mit dem Mondesglanz hinein.
Und der Mond, die Sterne sagen's,
Und in Träumen rauscht's der Hain,
Und die Nachtigallen schlagen's:
Sie ist Deine, sie ist dein.

Joseph Freiherr v. Eichendorff

Leider sahen wir es nicht im Film, wobei gesagt werden muß, daß der jetzt in Deutschland gezeigte Film stark gekürzt ist.

Unbestreitbar bleibt jedoch, daß Disney's Werk zeichnerisch, technisch und — künstlerisch ein Phänomen in der Filmgeschichte darstellt. Man muß Disneys Schneewittchen zweimal sehen. Einmal, um sich von seiner sprudelnden Lebendigkeit mitreißen zu lassen, und das andere Mal, um der Stimme der Märchengeweige zu lauschen, die ach so oft von technischer Bravour über-tönt wird. Aber auch in diesen Augenblicken ist man versöhnt, wenn man die jubelnde Begeisterung der kleinen Theater-Gäste in sich mitschwingen läßt.

Der Chronist erinnert sich während des Krieges in einem besetzten Land den Film, der als Kopie erbeutet worden war, vor einem kleinen diskreten Kreis gesehen zu haben. Bärtige Krieger saßen damals mit feuchten Augen, als das Licht aufblumte. Das Kinderlachen fehlte zwar dieser Auf-führung vor feldgrauen Gestalten. Aber die Kindheit saß bei diesem Filmlebens-dicht bei uns. Die Kindheit faßte die Männer zart bei der Hand, die Mutter nahm uns wieder auf den Arm und trug uns in das Land der sieben Zwerge, in dieser Kinderwelt, aus der Krieg und Haß nach internationaler Mutterrecht verbannt bleiben.

Es ist also auch nicht von ungefähr, daß Disneys Film im Nachkriegs-Hamburg von Woche zu Woche verlängert werden muß. Und es ist schön, daß Menschen dieser Zeit ihr Bekenntnis zum völkerverbindenden Märchen abgeben und zu der Kunst Walt Disney's, der einen deutschen Märchenstoff mit genialer Feder auf die Weltbühne hob.

Peter Weber.



Nach sechsjähriger Trennung kam der zehnjährige Nikolaus Schwarz jetzt in Freising (Oberbayern) wieder mit seinen Eltern zusammen. Er kam mit einem Gefangenentransport aus Jugoslawien. Der Junge war 1944 in Ostpreußen von seiner Mutter getrennt worden, die in ein Bergwerk nach Stalino in der Sowjetunion verschleppt worden war. Der Vater war Soldat. Auf Umwegen kam Nikolaus in ein Kinderheim in Jugoslawien.

Kunst und Mütterlichkeit

Begegnung mit Käthe Kollwitz — Zur fünften Wiederkehr ihres Todeslages (22. April)

Käthe Kollwitz' Kunst war Ausdruck ihrer Mütterlichkeit, ihrer nie verzweifelnden Güte, ihres religiösen Mitleidens mit den Leidenden.

Wir sehen sie noch vor uns in ihrer Wohnung im Berliner Norden, die fast zierliche Figur, die energisch-schönen Hände und den prachtvollen, ja geradezu monumentalen Kopf, der wie eine ihrer episch strengen Kohlezeichnungen oder Radierungen selbst erscheinen möchte. Sie war damals — drei oder vier Jahre vor ihrem Tode — schon eine legendäre Gestalt, die der Achtung ihres Lebenswerkes durch das Hitler-Regime auf eine bezaubernde Weise widerstand, indem sie den offiziellen Bannfluch, dem sie ihr Amt als Akademielehrerin opfern mußte, einfach nicht zur Kenntnis zu nehmen schien.

Das letzte Werk der Kollwitz, das sie uns in ihrem kleinen Atelier in der Weisenburger Straße zeigte, war ein Gips-Relief, das ein von erhobenen Händen halb verdecktes schmerzzerzerrtes Frauen Gesicht darstellte. Wenn wir uns recht erinnern, hatte sie der Arbeit den Namen „Beweinung“ gegeben, einer Arbeit, die nicht irgendein Frauengesicht, sondern das Antlitz der gequälten Zeit überhaupt zeigte. In dieser einen erschütternden Plastik, von der wir nicht wissen, ob sie die Zerstörung Berlins überstanden hat, erfuhren wir, die Kunst der Kollwitz, ihre Zusammenfassung und Krönung: hier war nichts mehr von jenem agitatorischen Plakatstil spürbar, der ihren ersten Arbeiten hier und da anhaftete, hier war alles Wesenhafte Ballung und Verdichtung, hier war eine gültige menschliche Aussage formuliert. Hier wurde das Zeitschicksal selbst Stimme, wurde die tiefste Not und Trauer der Mütter und Frauen der Gefallenen packende Gestalt.

Wir sagten es schon daß Käthe Kollwitz in ihren letzten Lebensjahren bereits eine legendäre Gestalt war; sie war es nicht nur als die wahrhaft volkstümliche Schilderin des Schicksals der „Mühseligen und Beladenen“, sondern ebenso in ihrer kunstgeschichtlichen Stellung; sie setzte das Erbe eines Francois Millet, eines Daubier, fort, sie allein war jenes monumentalen Pathos der sozialen Anklage fähig, das nicht vom politischen Tageslärm, sondern vom glühenden Atom des Schöpferischen gespeist wird. Man hat von dem Drang der Kollwitz zur Barrikade, zum Revolutionstribunal gesprochen. Das indessen darf nicht politisch verstanden werden, denn es ging ihr nicht um Dogmen, um Parteifahren und Schlagworte, sondern um menschliche Läuterung, um eine bessere soziale Ordnung.

Käthe Kollwitz stammte aus Königsberg, wo ihr Großvater Garnisonsprediger und ihr Vater zuerst Jurist und dann Maurer war. Zunächst ging sie zu einem Kupferstecher in die Lehre, dann nahm sie Unterricht an der Berliner Künstlerinnen-Schule, der damals Karl Stauffer, Bern, der genialische Maler-Dichter, vorstand.

Die Kollwitz ist als Künstlerin immer ihren früheren Tagebüchern schreibt, „nur die Großzügigkeit der Bewegungen im

Volke als schön empfand. Ohne jeden Reiz waren mir Menschen aus dem bürgerlichen Leben.“ Und die ungelösten sozialen Probleme „quälten und beunruhigten“ sie, schreckten sie aus jedem Versuch einer Flucht in die künstlerischen Idylle wieder und wieder auf. „Nur die Darstellung des niederen Volkes öffnete mir ein Ventil oder eine Möglichkeit, das Leben überhaupt zu ertragen“, äußert sie an anderer Stelle ihrer Notizen.

Als Käthe Kollwitz im Jahre 1898 ihr weithin berühmtes gewordenes Werk, die Mappe mit den Blättern des „Weberauf-

standes“ erscheinen und ausstellen ließ, empfahl Adolf von Menzel dem Kaiser, der Kollwitz die „Silberne Verdienst-Medaille für Kunst und Wissenschaft“ zu verleihen. Die Auszeichnung wurde abgelehnt, weil die Künstlerin als „sozialistenfreundlich“ galt. Seitdem hat man dann in der Tat nichts unversucht gelassen, sie politisch für das Lager der Kommunisten zu gewinnen. Sie lehnte immer wieder ab.

Und hier, hier allein lag die Wurzel ihrer einfachen und doch großen, gültigen und packenden Kunst, die eigentlich nur ein einziges Thema auf mehr als tausend Radierblätter und Zeichenkartons variierte. Das Thema hieß: Mitgefühl mit den Schwachen, mütterliche Liebe und Sorge für die Unterdrückten, Kampf für eine bessere Zukunft.

Friedrich von Bothe.

Schöne Figur durch richtiges Essen

Terry Hunt ist ein bekannter amerikanischer Psychoanalytiker, der viele Hollywoodstars zum Erfolg führte, indem er ihnen half, ihre eigenen inneren Hemmungen zu überwinden. Der Artikel ist auszugsweise seinem kürzlich erschienenen Buch „Wegweiser zum Erfolg“ entnommen.

Man kann die Menschen im allgemeinen in drei Kategorien einteilen: Solche, die zu stark sind und gerne schlanker werden wollen, solche, die zu mager sind und gern zunehmen möchten, und schließlich solche, die gerade richtig gebaut sind und sich ihre gute Figur erhalten möchten.

Für die erste Kategorie ist ein 4 Tage-Programm bereits oft mit den besten Resultaten angewendet worden.

4-Tage-Diät

1. Tag:

Mittagessen: Ein mageres, am Rost gebratenes Steak, dazu Kopfsalat mit Tomaten, Chikoree und Sellerie, 1 roher Apfel.

Abendessen: Zwei weich- oder hartgekochte Eier, Schnittbohnen (eine mittlere Portion), eine halbe Grapefruit.

2. Tag:

Mittagessen: Ein großes Glas Tomatensalat, ein gebratenes Hammelkotelett (mager), Kopfsalat.

Abendessen: Eine mittlere Portion Spinat, Schnittbohnen, Blumenkohl, warmes Apfelmus.

3. Tag:

Mittagessen: Kopfsalat mit Tomaten, Chikoree und Sellerie oder Wasserkresse, ein mittleres Stück kaltes Roast-Beef, ein roher Apfel.

Abendessen: Ein großes Glas Pflaumensalat, eine mittlere Portion Brathuhn, gedämpfte Tomaten.

4. Tag:

Mittagessen: Heißer Tomatensalat, zwei Rühreier (Rühreier in einer heißen Pfanne ohne Fett zubereitet), Schnittbohnen.

Abendessen: Gebratenes Steak, Kopfsalat, Ananas (frisch oder konserviert).

Das Frühstück ist jeden Morgen das gleiche. Nach dem Aufstehen ein großes

Glas Wasser. Später eine Tasse schwarzen Kaffees und ein großes Glas Grapefruitsaft. Vor dem Schlafengehen empfiehlt sich ein kleines Glas Grapefruit- oder auch Tomatensalat.

Eine gut ausbalancierte Ernährung läßt die Augen vor Gesundheit hell glänzen und verleiht der Haut einen frischen und rosigen Schimmer.

Zum Schluß noch eine ernstgemeinte Warnung: Versuchen Sie nicht, Ihre Gewichtsabnahme allzusehr zu forcieren. Seien Sie zufrieden, wenn Sie nach und nach ein paar Pfund abnehmen, und erwarten Sie nicht, durch eine Radikalkur Ihr gesamtes überschüssiges Fettpolster auf einmal loswerden zu können.

Gehen Sie aber auch mit Ihrer Gewichtsabnahme nicht zu weit. Eine gewisse Grenze darf nicht überschritten werden.

Die Geschichte vom Storch

Tret' ich neulich im Dämmerchein ganz leis' ins Kinderzimmer ein; hab schnell mir ein Lauscherchen

gewählt, wollt hören, was sich mein Pärchen erzählt. Und wie ich stehe und wie ich horch, da, richtig, kommt die Geschichte

„Nein, Liesel“, spricht Hans mit viel

Bedacht, „der Storch hat uns beide nicht gebracht, der hat sich garnicht mit uns gequält, Mutter hat mir's neulich selber erzählt.

Das mit dem Storch sind alles nur Sagen, daß er uns in seinem Schnabel getragen und daß er die Mutter ins Bein gebissen, na, davon müßte sie doch etwas wissen, und daß wir vorher lagen im Teich, s' ist alles nicht wahr, ich dacht es mir gleich.

In Wirklichkeit war es viel schöner, da da liegt so ein Kindlein ganz in Ruh, so lang es noch zart ist und winzig klein, an Mutters Herzen, du, das ist fein! Die Mutter muß das Kindlein hegen, sie darf sich nur ganz sacht bewegen, daß sie ihm keinen Schaden tut, so lang es an ihrem Herzen ruht, Allmählich wird das Kindlein groß, es macht sich von der Mutter los, die leidet dabei viele Schmerzen, es löst sich ja von ihrem Herzen.

Doch schön ist's, wenn das Kind erst da, da freut sie sich und schenkt's Papa! — Liesel hat schweigend zugehört, den großen Bruder nicht gestört; jetzt hebt sie zu ihm das kleine Gesicht: und ernsthaft sie die Worte spricht: „Eins kann ich dabei nur nicht verstehn, warum muß das immer der Mutter

geschehn? Kann das Kind nicht Vater am Herzen liegen,

können Papas keine Kinder kriegen?“ „Ach nein“, spricht Hans, der kluge Mann, „das geht doch ganz und garnicht an, sie wären ja sicher dazu bereit, haben aber zu wenig Zeit.“

„Und dann“, spricht Liesel und sie lacht, Papas bewegen sich nicht so sacht; ich sah es neulich selbst mit an, die springen auf die elektrische Bahn, laufen hinterher oft ganze Strecken, da würde das Kindlein sich schön erschrecken,

da ist's doch besser bei Mama! O sieh mal, Hans, da steht sie ja! Die beiden hatten mich schon umschlungen, rechts hab' ich das Mädel und links den Jungen.

Und als ich mich zu guter Letzt zu ihnen ins Schlummercken gesetzt, spricht Liesel mit strahlendem Augenpaar: „Mutter, was Hans sagt, ist das wahr? Als ich ganz klein gewesen bin, war ich bei dir im Herzen drin? Fest schmiegt sie in meinen Arm sich hinein: Wie schön muß das gewesen sein!“

Kleine Liebe zur Konditorei

Alle Frauen, ob sie in großen oder kleinen Städten wohnen, haben eine heimliche Liebe zur Konditorei. Die kleinen dunklen Tische mit den einladenden weißen Sesseln, die warmen Teppiche, die alle Schritte dämpfen, der verlockende Duft des Kaffees, der betörender als alle Wohlgerüche Arabiens erscheint, das Gebäck — jedes ein Gedicht, für das man immer wieder eine Sünde gegen die schlanke Linie begeht, und dann das Kommen und Gehen der Gäste, für die der Eintritt in ein Café einem Auftritt auf der Bühne gleicht — das alles ist ein Magnet, der die Frauenherzen unwiderstehlich anzieht. Es verbreitet — und das ist sein Geheimnis — jene zauberhafte Atmosphäre, in der sich jede Frau wie eine große Dame fühlt und in der sie alle unerfüllten Sehnsüchte ihres Lebens ungestört und ungestraft zu Ende träumen darf.

Zuweilen erscheint auch ein Ritter ohne Furcht und Tadel, der mit Zündhölzern oder Feuerzeug für die Zigarette bei seiner Nachbarin Kontakt sucht und gleich Feuer fängt. Und war es nicht erst gestern, als wir „in einer kleinen Konditorei, da saßen wir zwei! — singen konnten? Aber die Erde versinkt nur für Liebesspaare und Dichter, die an den kleinen Tischen uferlos schwelgen, vielleicht noch für Herren, deren Geliebte eine simple Zeitung zu sein scheint, denn es ist kaum anzunehmen, daß sie zwei Gucklöcher hineingebohrt haben.

Für die meisten Frauen aber ist das Café eine Art Börse. Hier sehen sie, welche Kleider im Kurs sind und welche Farbton an bezaubernden wirken, hier hören sie, welche Schlagern modern sind, hier erzählt



Letzte Neuheit für Hausfrauen ist die Seifenmühle. Statt Seife in die Hand zu nehmen, wird die Mühle in Bewegung gesetzt. Seifenstaub fällt je nach Bedarf in die Hand. Das Seifenstück bleibt ständig trocken und garantiert sparsamen Gebrauch.

man sich die letzten Neuigkeiten. Der Mann hat Gelegenheit, auf seinem Arbeitsplatz oder im Büro zu hören, was ihn interessiert, die Frau erfährt das Wissenswerte im Café. Und wieviel Vergnügen bereitet es, mit einer Freundin die Garderobe der Gäste zu mustern.

Kein Mann mißgönne darum die Stunde seiner Frau und verlange zu wissen, warum es notwendig ist, dann und wann in eine kleine Konditorei zu gehen. Es läßt sich schwer begründen, aber dieser Besuch gehört zu den kleinen Würzen des Frauenlebens, das ab und zu einen Hauch von dem Zauber der großen Welt spüren möchte. (FvH)

Guter Rat ist billig

Haben Sie Ihre Trinkgläser einmal ineinandergestellt (was natürlich nicht sein soll), so lösen sich die Gläser wieder, wenn Sie das untere Glas in warmes Wasser stellen und in das obere kaltes Wasser einfüllen.

Sie haben Angst, daß Ihr selbstgestrickter Pullover beim Waschen später einlaufen wird? Tauchen Sie die Strickwolle vorher in heißes Wasser und hängen Sie sie naß zum Trocknen auf, dann kann nichts passieren.

Stärken können Sie Spitzen und Gardinen mit frischer Magermilch.

Mit dem Einfädeln der Wolle zum Stopfen gibt es manchmal Ärger. Sie ersparen sich ihn, wenn Sie das Fadenende durch feuchte Seife ziehen. Das Ende schneiden Sie nachher ab.

Linoleumteppiche mit aufgedrucktem Muster sind heute wieder modern. Wenn Sie sie reinigen wollen, nehmen Sie am besten eine Mischung von Magermilch und Wasser.

Strickmodelle — selbst gemacht



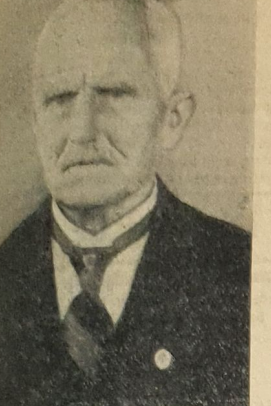
Stricksechen sind nicht nur für den Winter, auch in den kalten Tagen des Sommers sind sie unentbehrlich und beim Sport nicht wegzudenken. Beliebtest ist in diesem Sommer der ärmellose Vestover. Dieses Modell ist ganz einfach in einen warmen Pullover zu verwandeln. Man strickt Fledermausärmel dazu und knöpft sie ein. Die Knopfpartie ist bei der ärmellosen Form eine aparte Verzierung. Wie ein Nachmittagsblüschchen wirkt das Strickmodell mit kurzem, angearbeiteten Ärmel. Der kleine Schalkragen läuft im Rücken in einem kleinen Ausschnitt aus, wie sie an Sommerkleidern beliebt sind

Aus Stadt und Land.

Engelhard Kurzrod zum 81. Geburtstag.

Am Sonntag, dem 3. Mai, begeht Engelhard Kurzrod, Freilichtmaler, in Rüstingen die Schaffensfreude den 81. Geburtstag.

Der Altersjubiläum betrieb in jüngeren Jahren als Bildhauer das alte Meisterhandwerk in Heimarbeit. Er ist der Spangenberg der ehrbaren Leidenschaft und so mit der wirtschaftlichen



unserer Stadt, die bis 1849 76 Jahre lang lebte, verbunden. Im Sommer betrieb er das Pfistergewerbe. Mit zunehmendem Alter legte er seine beiden Hände nieder. Heute ist er Seniorchef der Rüstinger Namen trägt. Der Jubilar hat viel im öffentlichen Leben der Stadt geleistet, war zur Zeit als Spangenberg kein Tierarzt hatte, am liebsten bei Fleisch- und Trichinenbefall, war der zanziger Jahren Stadtbauer, der aber 1933 niedrigerlegen mußte. Stadtorde. Stets hat er für die Zufriedenheit der Bürger. So war er ein Leben lang und gewissenhaft, ein Mann von Pflichterfüllung. Darüber hinaus Engelhard Kurzrod noch weiter der Ehre der Allgemeinheit tätig. Im Sommer war er der „Trommler“, eine Kameraden mit seinem „gedämpften Trommelfang“ auf ihren letzten Gang. Schauspielerei veranlagte, wirkte er bei der Aufführung eines mehrwöchigen Vaterländischen Heimatpiels „Die Wälder“ mit. Im Chorverein war er 30 Jahre Schriftführer und führte als Leiter die Vereinsprotokolle in musterhafter Weise. Heute ist er Ehrenmitglied der „Vaterländischen“ und ist noch immer ein sehr aktiver Teilnehmer an allen Veranstaltungen interessiert. Mit hoher Verehrung der Sänger und Sängerinnen zu ihren Ehren. Wir gratulieren dem Jubilar.

Landesplanung

Ministerpräsident Stod als Chef des Landesplanungsamtes hatte die Landräte und Oberbürgermeister Hessens zur Beratung aller grundsätzlichen Fragen der Landesplanung nach Jugenheim an der Murr in voller Blüte stehenden Berggärten eingeladen. — Nach Vorträgen des Ministerpräsidenten Dr. Wittrod und von Vertretern des Amtes stellte der Ministerpräsident fest, daß die bisherigen Erfolge der Landesplanung auf dem Gebiet der Landesplanung Erwartungen übertroffen haben. Ein solches von Konferenzen, wie der in Jugenheim, könne nicht entschuldigt werden, denn gemeinsame Arbeit auf dem Gebiet der Landesplanung sei unerlässlich. In der folgenden ausgiebigen Aussprache wurde festgestellt, daß die Beziehungen zwischen Land und Stadt nicht nur im Einklang stehen. Die Stadt freizeitliche der Ansicht, der Zustrom zur Stadt dürfe nicht aufgehalten werden. Die Städte müßten besonders gefördert werden. Die Landfreizeitliche dagegen der Ansicht, daß die Wohnungsnot nicht nur der Stadt, sondern auf dem Lande bestünde, das 93% der Flüchtlinge aufgenommen habe. Der Arbeiter erstrebe auf dem Lande eine angemessene Wohnung mit Wasser, so daß er damit auf dem Lande bleiben könne. Die Industrie müsse dort angesiedelt werden, wo die Arbeitnehmer beheimatet seien. Der umfangreiche tägliche Pendelverkehr zur Großstadt müsse weitgehend

ehrwürdigen Bürger unserer Stadt zu seinem „hohen“ Geburtstag und wünschen ihm einen weiteren gesunden und gesegneten Lebensabend.

Sonntagsruckschiffarten am 30. April und 1. Mai 1950. Wie die Hauptverwaltung der Deutschen Bundesbahn, Offenbach-M., mitteilt, werden für Sonntag, 30. April und Montag, 1. Mai 1950, Sonntagsruckschiffarten nach allen Bahnhöfen ausgegeben. Die Karten gelten von Sonntagabend, 29. April, 12.00 Uhr, bis Dienstag, 2. Mai, 24.00 Uhr. Die Sinfahrt muß jedoch am 1. Mai 24.00 Uhr, beendet sein.

Radspori. Die Radsporiabteilung des RSB Hessen veranstaltet am Sonntag, dem

Schloß bezug, für die Erhaltung seiner von Wind und Wetter gefährdeten Ruinen durch freiwillige aktive Arbeit — mit Herz und Hand, mit Hade und Schippe einzusetzen. Ein sehr begrüßens- und lobenswerter, von echter Heimatliebe zeugender Beschluß. Der Beginn der Arbeit wird nach Besprechung mit dem Vorstand des Verschönerungs-Vereins und nach Eintritt der besten Wetterverhältnisse erfolgen. Ferner beschloß der Verein, die „Vatenschaft“ für den Wanderweg Spangenberg — Burgunne Reichenbach zu übernehmen, die Wegezeichen, Schilder usw. in Ordnung zu halten. Ein gutes Vorbild erweckt Nachahmung, sagt das Sprichwort. Es ist zu wünschen und zu hoffen, daß auch die anderen Vereine und Jugendorganisationen diesem Vor-

Der SPORT meldet...

Fußball-Großkampf am 1. Mai in Spangenberg.

Am kommenden Sonntag, dem 30. April, spielt die II. Mannschaft gegen Heinebach 1. auf dem hiesigen Sportplatz um 15 Uhr. Mit einem spannenden Kampf ist zu rechnen.

Die Jugendmannschaft spielt gegen die gleiche von Heinebach um den Kreis-Jugend-Fußball um 13.30 Uhr.

Aufstellung der II. Mannschaft:
Wader
Sommerlade Günther
Götsche Freitag Frölich
Basan Jungheim Ahmann Mänz Röder

Dem Tuspo Spangenberg ist es gelungen, die Liga-Reservemannschaft des Sportvereins Germania 06, verstärkt durch einige Stammspieler der 1. Mannschaft (Hansjoh, Dornemann, Fischer) zum 1. Mai nach hier zu verpflichten. Spangenberg stellt die 3. stärkste Elf ins Feld. Wenn wir auch mit einem Sieg der Hermannen rechnen, so sind wir doch davon überzeugt, daß unsere Spieler alles daranlegen werden, die Gastmannschaft zur Herausgabe ihres ganzen Könnens zu zwingen. Sollte der Wettergott ein Einsehen haben, dann steht allen Fußballfreunden von Nah und Fern ein sportlicher Hochgenuss bevor.

30. April, ein Straßenrennen über 150 km. Die Rennfahrer passieren auch unsere Stadt, gegen 9 Uhr dürften die ersten hier eintreffen. Die Strecke, die über Hess.-Lichtenau — Spangenberg — Melsungen — Fritzlar — Werra — Bühlern — Mengershausen — Kassel — Niederliffingen — Calden — Kassel führt, wird an das harte Feld von Fahrern sehr schwere Anforderungen stellen.

Für unser Schloß. Der Männergesangsverein Liedertafel 1842 beschloß in seiner letzten Monatsversammlung einstimmig, sich für die Wiederherstellung des zerstörten

Die I. Mannschaft spielt in nachstehender Aufstellung:

Wenzel
Schade I. Alphenbrenner
Stöhr Schubert Ristner
Suchsland Köpp Schüler Ojser Ruhl
Beziehung der Gastmannschaft:
Fischer L. Gansinsti Herdt Fischer R. Wicker
Gilbert R. Hansjoh Dornemann
Döll Gilbert Jr.
Grau

Anspiel um 15 Uhr.

Die hiesige Jugendmannschaft spielt um 10.30 Uhr gegen die 1. Jugend von Homberg. Homberg ist Kreismeister und steht mit 1245 Toren in Führung. Der beste hies. Jugend-Torschützenkönig Diebener wird mit seinem Sturm unserer jugendlichen Hinterrückmannschaft harte Nüsse zu knaden geben. Auf ein schönes Spiel für die Fußballfreunde ist zu rechnen; und es wird mit einem aufopfernden Kampf unserer Jungen zu rechnen sein.

Aufstellung der Jugendmannschaft:
Mänz
Radack Sinning
Siebert Bloch Stöhr
Blöfing Gentel Kramer Gentelmann Analer

bild nachzusehen, Arbeit gibt's in Hülle und Fülle.

Auf nach Amerika. Wie uns vom amerikanischen Kreisoffizier mitgeteilt wird, soll einer ausgewählten Gruppe von jungen Deutschen Gelegenheit gegeben werden, durch besondere Seminare und Lehrgänge an führenden amerikanischen Hochschulen und Universitäten eine Ausbildung in Angelegenheiten der Regierung und der öffentlichen Verwaltung zu erhalten. Jeder Teilnehmer wird die Möglichkeit erhalten, einen Teil seiner Zeit der Ausbildung und dem Studium in seinem Spezialgebiet zu widmen,

z. B. vergleichende Verwaltung, öffentliche Angelegenheiten und Verichterstattung, Personalangelegenheiten, Beziehungen zwischen Behörden und Arbeitnehmern, Finanzpolitik usw. Jeder Teilnehmer verbringt 6 bis 10 Monate in den Vereinigten Staaten. Die Zeit wird eingeteilt in Universitätsausbildung (allgemeine Lehrgänge über amerikanische Zivilisation und Fachlehre), amerikanische Sprachstudium und Erziehung. Die ausgewählten Teilnehmer erhalten freie Fahrt nach und in den Vereinigten Staaten und zurück, ferner Unterkunft, Verpflegung, Stubiengeld, sowie einen ausreichenden Betrag für gelegentliche Ausgaben. Alle Bewerber werden von einem deutschen Landesauswahl überprüft, bevor die endgültige Auswahl derjenigen, die nach den Vereinigten Staaten gehen sollen, durchgeführt wird. Bei der Auswahl der Deutschen für dieses Programm müssen folgende Bedingungen erfüllt sein: a. Sie dürfen nicht unter 23 und nicht über 35 Jahre alt sein. b. Sie müssen Personen sein, die a) bereits im öffentlichen Dienst einer Gemeinde, des Landes oder Bundes stehen oder sich bestimmt darauf vorbereiten, oder die aktiv und regelmäßig an Regierungsangelegenheiten mitwirken, z. B. Mitglieder von Behördenangelegten Verbänden, und die sich hauptberuflich mit Politik und Verwaltung befassen, usw. c. Universitätsausbildung ist erwünscht aber nicht unbedingt erforderlich. Auf jeden Fall müssen die ausgewählten Teilnehmer in der Lage sein, aus der umfangreichen und intensiven Ausbildung und Erfahrung, die sie in den Vereinigten Staaten gewinnen, vollen Nutzen zu ziehen. d. Die Bewerber müssen Englisch gut sprechen, lesen und schreiben können. Deutsche, die den oben genannten Anforderungen genügen, können Antragsformulare von ihrem nächsten amerikanischen Kreis-Offizier erhalten, wo sie dieselben bis spätestens am 15. Mai 1950 einreichen müssen.

Kurzberichte aus dem Kreisgebiet. Goldene Hochzeit feierte in Kirchhof das sudetendeutsche Ehepaar Prohazka. — Vier Jugendliche im Alter zwischen 17 und 19 Jahren standen vor dem Richter in Melsungen. Sie hatten auf der Bundesstraße 83 in Richtung Kriele eine hölzerne unbeleuchtete Hürde quer auf die Straße gelegt und sie durch zwei Pfähle abgepfählt. Ein Autofahrer räumte die „Autofalle“ beiseite. Auf die Frage des Richters, was sie sich bei diesem Unfug gedacht hätten, erklärten sie: „Wir wollten nur sehen, was die Autofahrer machten.“ Die vier Missetäter kamen für diesmal mit dem blauen Auge



Durch den Abzug der kalten Luftmassen wird unsere Wetterlage eine gewisse Beruhigung erfahren. Bei anfeuchtenden Temperaturen wird das unbefriedigende Wetter zwar noch anhalten, doch nur noch vereinzelte Niederschläge bringen. Tagestemperaturen bis 17 Grad, südl. Winde.

Der Jäger in dem grünen Wald

Der Jäger in dem grünen Wald, da sucht er Tierleins Aufenthalt. Und er ging wohl in dem Wald bald hin, bald her, ob auch nichts anzutreffen wär'. Mein Hündlein ist stets bei mir in diesem grünen Waldrevier, und mein Hündlein, das jagt, und mein Herz, das lacht, meine Augen leuchten hell und klar.

Ich sing' mein Lied aus voller Brust, der Hirsch tut einen Satz vor Lust, und der Fink, der pfeift, und der Kuckuck schreit, und die Hasen kratzen sich am Bart. Und als ich in den Wald 'nein kam, traf ich ein schönes Mägdlein an: „El, wie kommst du in den Wald herein, du strahlensüßes Mägdlein, el, wie kommst du in den Wald herein?“

Du sollst ja nicht mehr bleiben hier in diesem grünen Waldrevier; bleibe du bei mir als Jägerin, du strahlensüßes Mägdlein, bleibe du bei mir als meine Braut!“

Jetzt kommt die Zeit, daß ich wandern muß

Jetzt kommt die Zeit, daß ich wandern muß, mein Schatz, mein Augenrost. Wann kommst du aber wieder, daß du mich heiraten lachst. Und wenn ich auch mal wieder komm, mein Schatz, was nützt es dich! Lieb hab' ich dich von Herzen, aber heiraten tu' ich dich nicht.

Die Hirschlein, die man schießen soll, die laufen in den Wald, Jungesellen soll man lieben, eh daß sie werden all. Denn wenn sie alt und schrumpelig sind, habens Gröbchen im Gesicht. Dann die eine zu der andern spricht: „Nimm ihn du, ich mag ihn nicht.“

Und wenn du ihn nicht willst und ich ihn sag an, was tut man dann? [nicht mag, El, dann lachst ihn in eine Kanone und schießt ihn nach Amsterdam!]

davon, sie wurden mit je einer Woche Jugendarrest bestraft. — Die Verbodungen gegen den ehemaligen Leiter des Melunger Ernährungsamts B. C. Scherh, die in dieser Woche in Melungen stattfinden sollten, sind „aus verfahrenstechnischen Gründen“ auf Mitte Mai verschoben worden. — In Wichte vollendete in alter Kistigkeit die heimatreibende Frau Margarete Lehnard das 90. Lebensjahr. — In Felsberg verstarb im Alter von 77 Jahren Hauptlehrer Heinrich Heere. Vier Jahrzehnte war der Verstorbenen Vorsitzender des Burgvereins und Mitglied des Hessischen Gebirgsvereins und hat sein Bestes gewollt und getan für die Heimat. — In Melungen führte die Musikantengilde unter Leitung von Walter Gdelling in der Stadtkirche zweimal das deutsche Requiem

von Brahms auf; ein großes Ereignis für die Kreiskapelle. — In Melungen wurde mit der Verteilung des Vorkholzes begonnen. — Im Lager „Walshäute“ in Hersfeld sind u. a. sechs Heimkehrer aus dem Kreise Melungen eingetroffen: Alfred Siegmund, Melungen; Konrad Kämmler, Wächter; Georg Windemann, Oshheim; Willi Baupel, Rhönda; Wilhelm Künge, Hilgershausen; Walter Buchmann, Genjungen. Wir gratulieren.

Tanlausweisarten. Die Ausgabe der Tanlausweisarten für den Monat Mai findet in Spangenberg (Rathaus) am Mittwoch, dem 3. Mai von 9 bis 12 Uhr statt. Außer diesem festgesetzten Tag findet keine Ausgabe von Kraftstoffmarken statt. Wer die Bezugsrechte zu den festgesetzten Terminen nicht abholt, kann infolge der

schwierigen Kraftstofflage nicht damit rechnen, daß die Zuteilung hier reserviert wird.

50-Pfennig-Scheine fungulig. Die Bank Deutscher Länder weist darauf hin, daß die aufgerufenen 50-Pfennig-Moten mit dem Ablauf des 30. April 1950 ihre Eigenschaft als gesetzliches Zahlungsmittel verlieren. Nach diesem Zeitpunkt können diese Scheine nur noch bis zum 31. 7. 50 bei den Landeszentralbanken umgetauscht werden.

Rentenzahlung. Die Allgemeine Ortskrankenkasse für den Kreis Melungen zahlt die Rente für den Monat Mai für den Zahlbezug Spangenberg am Dienstag, den 2. Mai aus.

Zur Landes-Ausstellung in Kassel werden die Sonntagsruffahrtarten im

Umkreis von 75 km nicht nur über Wochenende ausbezogen, sondern auch Mittwoch, dem 3. und 10. Mai 1950, Geltungsdauer von 0 bis 24 Uhr.

Vereinskalender

Männergesangver. „Niederrhein“
Mittwoch, den 3. Mai 1950, 20.30 Uhr
Gesangstunde im Rathshaus.
Der Vorstand

Chorverein „Niederrhein“
Donnerstag abends pünktlich 20.30 Uhr
Gesangstunde.
Der Vorstand

in der „Spangenberg Zeitung“, weise ich in Verbindung mit dem 26. April 1950, zusammenhang nochmals hin um event. bestehende Unklarheiten und daraus entstehende Unzutrefflichkeiten zu klären.
Spangenberg, den 26. April 1950.
Der Bürgermeister i. V. Sommerlade.

Die Kirche

Evangelischer Gottesdienst
Samstag 20 Uhr: Wochenabschlussabend in der Sophienkirche, Parterre Log
Sonntag, den 30. April 1950
Jubiläum
Spangenberg

10.00 Uhr: Pfarrer Log
11.15 Uhr: Kindergottesdienst
Eldersdorf
13.30 Uhr: Pfarrer Log
14.30 Uhr: Kindergottesdienst
Kaltenbach

20 Uhr: Abendandacht Pfarrer Log
Schneelohde
14 Uhr: Pfarrer Hante
Bergheim
9.00 Uhr: Pfarrer Sauer
Wörshausen
11.00 Uhr: Pfarrer Sauer
Wischhofen

9.30 Uhr: Kindergottesdienst
10.30 Uhr: Pfarrer Walter, Eschwege-W.
Weidelbach
11 Uhr: Pfarrer Hante
Wöderode

12.30 Uhr: Kindergottesdienst
13.30 Uhr: Pfarrer Walthier, Eschwege-W.
Rauß, Negebach, Landefeld (in Landefeld)
9.00 Uhr: Pfarrer Beutel

Beranftaltungen:
Spangenberg
Dienstag 15 Uhr: Jungmädelschar
20 Uhr: Kirchchor
Mittwoch 20 Uhr: Singkreis Eldersdorf
Donnerstag 20 Uhr: CVJM
Freitag 15 Uhr: Schola, 20 Uhr: Selbstkreis
Sonntag 16.30 Uhr: Jungchar
20 Uhr: Wochenabschlussandacht

Katholischer Gottesdienst
Sonntag, den 30. April 1950
8.30 Uhr: Beikungmesse in Spangenberg
10 Uhr: Amt in Rauß
15.30 Uhr: Gottesdienst in Wöderode
19.30 Uhr: 1. Maiandacht

Amtlicher Teil

Betr. Versorgung von Reisenden im Interzonenverkehr.

Die VEG hat mit Erlaß III B (III B 2a) — 161/50 vom 16. 3. 1950 die Versorgung von Reisenden im Interzonenverkehr neu geregelt. Mit dem Inkrafttreten der nachstehenden neuen Bestimmungen ab 1. April 1950 werden die Richtlinien meiner Kundenerklärung B 565 vom 22. 8. 1949 ungültig.

1. Reisen nach Berlin und in die sowjetische Besatzungszone (SBZ).

a) Ab 1. April werden — wie bisher schon in Berlin — auch in der SBZ neben den Reisemarken der Ausgabe Januar/Mai 1950 Reiseabmeldebefähigungen aus dem Bundesgebiet anerkannt. Ab 1. Juni 1950 haben nur noch Reiseabmeldebefähigungen als Grundlage zur Versorgung mit Lebensmitteln in der SBZ Gültigkeit.

b) Die Erteilung einer Reiseabmeldebefähigung oder die Ausgabe von Reisemarken an Interzonreisende erfolgt gegen Eintragung im Interzonenpaß. Die Abgabe heißer Lebensmittelbedarfsnachweise ist nicht erforderlich.

c) Soweit Reisemarken auszugeben werden, sind pro Tag zugrunde zu legen:

Brot	400 g	Fett	15 g
Nährmittel	45 g	Juder einschl.	
Fleisch	50 g	Marmelade	40 g

Ergeben sich hierbei Mengen, die sich in Reisemarken nicht ausgeben lassen, so ist auf die nächst höhere Menge aufzurunden.

d) Für die Ausstellung von Reiseabmeldebefähigungen, gilt folgendes Verfahren:
Dem Interzonreisenden wird die Erst- und Zweitschrift ausgehändigt, während die Drittschrift im Paß verbleibt. Am Reiseziel werden Reisemarken grundlegend nur gegen Vorlage der Erst- und Zweitschrift ausgeben. Die Markenausgabestelle vermerkt die Ausgabe auf der Drittschrift und behält die Zweitschrift als Ausgabebeleg ein. Eine Rückgabe der Drittschrift der Reiseabmeldebefähigung an das Ernährungsamt des Heimatortes nach Beendigung der Reise ist nicht erforderlich.

2. Umzugsabmeldebefähigungen.

Für Verbraucher, die ihren Wohnsitz nach Berlin oder in die SBZ verlegen, sind nach wie vor Umzugsabmeldebefähigungen entsprechend den geltenden Vorschriften auszustellen.

Melungen, den 18. April 1950.

Der Landrat.

Betr. Errichtung eines Schlachthaus in Pfieffe.

Der Wegemeister und Gastwirt Hans Kupper Pfieffe beabsichtigt, auf seinem Grundstück in Pfieffe ein Schlachthaus zu errichten.

Auf Grund des § 17 der Gewerbeordnung des § 18 der Ausführungsanweisung dazu wird das Vorhaben mit der Aufforderung bekannt gemacht, daß etwaige Einwendungen nicht privatrechtlicher Natur binnen 14 Tagen bei der unterzeichneten Behörde schriftlich in zweifacher Ausfertigung oder zu Protokoll anzubringen sind. Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden.

Die Zeichnungen und Baubefreiungen liegen während der Zeit vom 28. April bis zum 12. Mai 1950 zur Einsicht im Landratsamt Melungen, Zimmer 12 offen.

Gleich wird der Termin zur mündlichen Erörterung der rechtzeitig erhobenen Einwendungen auf Dienstag, den 16. Mai 1950, vormittags 10 Uhr, in meinem Dienstzimmer (Zimmer 11) mit dem Bemerkten anberaumt, daß im Falle des Ausbleibens des Unternehmers oder des Widerspruchenden wohl mit der Erörterung der Einwendungen vorgegangen wird.

Melungen, den 24. April 1950.

Der Landrat.

Betr. Meldung über freigewordenen Wohnraum.

In einer erneuten Verfügung vom 11. 3. 1950 weist das Kreiswohnungsamt nochmals darauf hin, daß gem. Art. 5 des Kontrollratsgesetzes Nr. 18 (Wohnungssekt) jeder Hauseigentümer bzw. Inhaber einer Wohnung verpflichtet ist, bei Freiwerden von Wohnraum diesen unverzüglich der zuständigen Wohnungsbehörde zu melden, damit eine sachgemäße Weiterverteilung gesichert ist. Weiter wird in dieser Verfügung darauf hingewiesen, daß die neuerdings in der Bevölkerung verbreitete Auffassung, daß die Hauseigentümer bzw. Wohnungsinhaber bei der Neuverlegung freigewordenen Wohnraumes angeblich das Recht haben, sich von 3 oder 5 Wohnungssuchenden eine ihm zusagende Partei auszusuchen, nicht den Tatsachen und nicht den gesetzlichen Bestimmungen entspricht. Für die Belegung von freigewordenen Wohnraum ist nach wie vor Art. VIII des Kontrollratsgesetzes Nr. 18 maßgebend, welches in unabweisbarer Form dahingehend Auskunft gibt, daß die deutschen Wohnungsbehörden eine nach den Grundsätzen des angeführten Gesetzes ausgewählte Person zu benennen haben und von dem Eigentümer verlangt wird, mit diesem ein Rechtsverhältnis abzuschließen, das ihm die Benutzung des betreffenden Wohnraumes sichert.

Im Weigerungsfalle ist durch die Wohnungsbehörde ein Zwangsmietvertrag nach oben angeführtem Artikel durch die Wohnungsbehörde abzuschließen. Auf meine Bekanntmachung vom 15. Dezember 1949, obgedruckt

10

Die Blümelein, sie schlafen

Die Blümelein, sie schlafen schon lang' im Mondenschein, sie nicken mit den Köpfen auf ihren Stängeln.
Es rüttelt sich der Blütenbaum, er schauelt wie im Traum:
Schlafe ein, schlafe ein, schlafe du mein Kindlein,
schlafe ein!

Die Vögelein, sie sangen so süß im Sonnenschein, sie sind zur Ruh' gegangen in ihre Nestchen klein; das Heimchen in dem Ährengrund, es tut allein sich kund.
Schlafe ein, schlafe ein, schlafe du mein Kindlein,
schlafe ein!

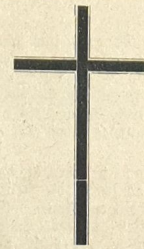
Sandmännchen kommt geschlichen, und guckt durchs Fensterlein, ob irgend noch ein Liebchen, nicht mag zu Belle sein.
und wo er nur ein Kindlein fand, streut er ins Aug' ihm Sand.
Schlafe ein, schlafe ein, schlafe du mein Kindlein,
schlafe ein!

Wem Gott will rechte Gunst erweisen

Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt, dem will er seine Wunder weisen in Berg und Wald und Strom und Feld.

Die Bächlein von den Bergen springen, die Lerchen jubeln hoch vor Lust, wie sollt' ich nicht mit ihnen singen aus voller Keh' und frischer Brust?

Den lieben Gott laß ich nur wallen, der Bächlein, Lerchen, Wald und Feld und Erd und Himmel will erhalten, hat auch mein' Sach' aufs best' bestellt!



Wir danken Herrn Pfarrer Log für die trostreichen Worte im Hause und am Grabe die er beim Heimgang unserer lieben Mutter

Witwe Juliane Stöhr

geb. Deuter

gefunden hat. Allen danken wir für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenpenden und für das letzte Geleit zu ihrer Ruhestätte.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Heinrich Stöhr nebst Angehörigen
Spangenberg, im April 1950.

Fernruf 249

LAVABELS

MUSSELINE

in großer Auswahl zu niedrigsten Preisen bringt

WILHELM LUDOLPH

Ein Besuch bei uns lohnt sich immer!

Hier

fehlt noch Ihre

ANZEIGE

Es ist soweit Heute Eröffnung der

Nordhessischen Landesausstellung Kassel Friedrichsplatz

Eintrittspreis: Erwachsene 1.-
Kinder 0.50

Kartenverkauf von 9 bis 18 Uhr
Ausstellungsschluß